

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

154 (20.7.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpt. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donnerstag, den 20. Juli 1950

9r. 154

Investitionsmittel erheblich gekürzt

Überraschende Mitteilung des ECA-Leiters Bonn (UP). Der Leiter der ECA-Mission für Westdeutschland, Hans, hat dem Vizekanzler mitgeteilt, daß nur 1,2 Milliarden DM für das deutsche Investitionsprogramm 1950/51 aus Gegenwertmitteln zur Verfügung stehen. Das Investitionsprogramm der Bundesregierung sah die Investierung von 1,8 Milliarden DM für den gleichen Zeitraum vor. Gleichzeitig übermittelte der Leiter der ECA-Mission eine Reihe von Änderungsvorschlägen für die Anlage der 1,2 Milliarden DM. Diese 1,2 Milliarden sollen bei der Verwendung als Investitionen auf bestimmte Schwerpunkte konzentriert werden. Dadurch fallen notwendigerweise einzelne Wirtschaftszweige vollkommen aus und können nicht mit Investitionsmitteln bedacht werden. Von deutscher Seite wurde kein Zweifel darüber gelassen, daß bei einer Verwirklichung der amerikanischen Vorschläge in einer Reihe von Fällen bereits angelaufene Investitionsverfahren nicht zum Abschluß gebracht werden können.

Zollbegünstigungsgesetz vorbereitet

Ausreichender Schutz für die Landwirtschaft? Bonn (UP). Das neue Zollbegünstigungsgesetz, welches den Hohen Kommissaren seit längerer Zeit zur Stellungnahme vorliegt, wurde mit seinen neuen Zollsätzen einen ausreichenden Schutz für die deutsche Landwirtschaft darstellen, erklärte Bundesfinanzminister Schäffer vor dem Bundestag. Der Minister beantwortete mit seinen Ausführungen eine von Abgeordneten der Regierungsparteien eingebrachte Interpellation, durch welche die Regierung gefragt wird, ob tatsächlich auf Wunsch der Hohen Kommission Zollsätze für verschiedene Warenpositionen herabgesetzt wurden oder sogar fortfallen und was die Regierung zu tun gedanke, um Zollsätze zu erreichen, die den deutschen Lebens- und Produktionsbedingungen entsprechen. Der Abgeordnete Kriedemann (SPD) verlangte, daß das Parlament gehört werden müsse, bevor die neuen Zollsätze in Kraft treten.

Begegnung Dr. Brüning — Kaiser

Kombinationen um die Person des Exkanzlers Bonn (UP). Der ehemalige deutsche Reichskanzler Dr. Brüning führte eine längere Unterredung mit dem Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Kaiser. Dabei soll es sich in der Hauptsache um einen rein persönlichen Besuch gehandelt haben. Aus unrichtigen Kreisen verlautet jedoch ergänzend, daß die Unterredung im Rahmen der informellen Gespräche über deutsche Probleme erfolgte, die der frühere Reichskanzler mit zahlreichen anderen politischen Freunden in den letzten Tagen führt. Irigendwelche aktuellen Konsequenzen werden sich nach Ansicht dieser Kreise aus der Unterredung Kaiser-Brüning nicht ergeben. Die Tatsache, daß Dr. Brüning in der nächsten Zeit wieder in die USA zurückkehren will, schließt auch bereits kursierende Kombinationen aus, daß er sich wieder aktiv am politischen Leben in Deutschland beteiligen will. Dadurch werden auch die Spekulationen hinfällig, daß der Exkanzler in der neuen nordrhein-westfälischen Regierung, innerhalb der CDU oder gar in der Bundesregierung eine Verwendung finden soll.

15 Todesurteile gegen frühere SA-Leute

Ende des Blutwochen-Prozesses Berlin (UP). In dem Kopenicker Blutwochen-Prozess des Berliner Ostsektors wurden nach 26 Verhandlungstagen insgesamt 15 Todesurteile, 13 lebenslängliche Freiheitsstrafen, sowie in den übrigen Fällen Zuchthausstrafen von 3 bis zu 25 Jahren ausgesprochen. Insgesamt waren 56 Täter, ehemalige Angehörige der SA, angeklagt, von denen 24 in Abwesenheit verurteilt wurden.

Friedensplan für Deutschland gefordert

CDU-Appell an die westliche Welt — Soziale Stabilität und Wirtschaftsaufschwung nötig

Bonn (UP). Die Vorlage eines „Deutschlandfriedensplanes“ durch die Westmächte fordert der Informationsdienst der CDU in einem großaufgemachten Leitartikel. Ein solcher Friedensplan für Deutschland wäre nach Ansicht des offiziellen CDU-Organs der wirksamste Beitrag zur allgemeinen Sicherheitsfrage und könne zur unangänglichen sozialen und wirtschaftlichen Stabilität beitragen. „Was heute wünschenswert und lebensnotwendig wäre, das wäre ein Deutschland-Friedensplan der Westmächte, der anstelle jeder Aufrüstung wenigstens einen Bruchteil der sonst theoretisch für solche Zwecke benötigten Mittel zur Vermehrung der sozialen Stabilität und wirtschaftlichen Ankerbelang in Westdeutschland investiert“, schreibt der CDU-Informationsdienst. Dieser Plan könne Millionen einen vermehrten Glauben an die Zukunft und die europäische Solidarität geben und „alle Anfechtungen neuen Radikalismus und Nihilismus“ fehlschlagen lassen. Der Friedensplan müßte folgende Gesichtspunkte enthalten:

Bedeutende Verstärkungen in Südkorea

Jetzt 45.000 Amerikaner an der Front — Vor neuer kommunistischer Großoffensive

Tokio (UP). Die amerikanischen Streitkräfte in Korea sind um 30.000 Mann gut-ausgerüsteter Truppen verstärkt worden. Die frischen Einheiten wurden im Hafen von Pohang an der koreanischen Ostküste gelandet. Sie gingen unverzüglich in Stellung. Bereits am Mittwoch konnten sie einen kommunistischen Angriff bis nördlich von Yongdok, das 45 Kilometer nördlich von Pohang liegt, zurückschlagen. Die Landung der ersten amerikanischen Kavallerie-Division in Pohang, das auf dem 38. Breitengrad etwa 100 Kilometer nördlich von Pusan liegt, vollzog sich ohne Störungen. Die Hälfte dieser Truppe besteht aus Soldaten und Offizieren, die schon im zweiten Weltkrieg im Fernen Osten gekämpft haben. Die Stärke der amerikanischen Streitkräfte in Korea wurde neuerdings mit 45.000 Mann angegeben. Hinzu kommen die südkoreanischen Verbände, von denen General McArthur sagt, sie hätten ihre Abwehr „versteift“ und bereiteten sich auf den Gegenangriff vor. Eine weitere amerikanische Division soll inzwischen in voller Stärke in Korea gelandet worden sein. Im Gebiet von Taejon konnten amerikanische Truppen am Mittwoch eine nord-

koreanische Vorhut in Stärke von 250 Mann vernichten. Die Stadt selbst ist von den Kommunisten noch nicht besetzt worden. Indessen zogen sie in 171, 90 km südwestlich von Taejon ein. Im Gebiet von Nonsan griffen amerikanische Bomber und Jäger Panzer- und Truppenansammlungen an. Im übrigen hat sich die Lage an der koreanischen Front nicht verändert. Die nordkoreanischen Vorbereitungen lassen aber darauf schließen, daß bald ein neuer Großangriff auf die amerikanischen Stellungen beginnen wird. Insbesondere westlich und nördlich von Taejon ziehen die Nordkoreaner starke Kräfte zusammen. Amerikanische Düsenjäger vom Typ „Shooting Star“ flogen am Mittwoch ihren ersten Angriff auf Ziele im nordkoreanischen Gebiet hinter dem 38. Breitengrad. Dabei wurden auf einem Flugfeld die gesamten dort stehenden 22 nordkoreanischen Flugzeuge getroffen, 15 davon vollkommen zerstört und 7 teilweise. Am Vortage waren nicht weniger als 45 nordkoreanische Flugzeuge zerstört oder beschädigt worden. Angesichts der Gesamtlage ist Taejon, ein Verkehrszentrum, das ca. 115 km südlich von Taejon liegt, zur vorläufigen Hauptstadt der südkoreanischen Regierung bestimmt worden.

Truman: Höchste Bereitschaft geboten

Kongreßbotschaft fordert weitreichende Vollmachten — Alles für die Freiheit

Washington (UP). Präsident Truman ersuchte den amerikanischen Kongreß „im Interesse der nationalen Verteidigung“ um die Erteilung größerer Vollmachten. Er begründete sein Forderung mit der Notwendigkeit, den Konflikt in Korea so schnell wie möglich beizulegen und angesichts der weltpolitischen Lage die USA auf „alle Möglichkeiten“ vorzubereiten. Truman kündigte dem Kongreß in seiner Botschaft an, daß er in den nächsten Tagen zehn Milliarden Dollar für die Kampfführung in Korea beantragen werde. Der Kongreß soll alle gesetzlichen Bestimmungen über die Höchstgrenze der amerikanischen Streitkräfte fallen lassen. Er soll die Regierung bevollmächtigen, Güter und Rohstoffe so zu verteilen, daß der Bedarf für Zwecke der Landesverteidigung sichergestellt werde. Ferner soll die Regierung ermächtigt werden, die Verabreichung von Rohstoffen für nicht unbedingt wichtige Projekte zu begrenzen. Weiter soll die Regierung gegen Hoertungen gehen können. Versorgungsgüter und Rohstoffe, die besonders in überfülligen Lagern stapeln, sollen für die Landesverteidigung beschlagnahmt werden. Der Kongreß soll Beschränkungen für Waren- und Verbraucher-Kredite bewilligen. Auch sollen Anleihen für die Errichtung von Produktionsstätten für Güter der Verteidigung genehmigt werden. Zur Finanzierung der umfangreichen Vorhaben sollen die Steuern „stark“ erhöht werden. Für die militärische Unterstützung der freien Nationen sollen weitere Gelder abgezweigt werden. Präsident Truman teilte dem Kongreß ferner mit, er habe das Verteidigungsministerium ermächtigt, so viele Angehörigen der Nationalen Garde und der Reserve zum aktiven Dienst einzuberufen, wie benötigt würden. Truman unterstrich in seiner Botschaft, den amerikanischen Truppen lägen in Korea gut ausgerüstete und gut versorgte Verbände gegenüber. Die USA und mit ihnen alle Länder, die sich zur Durchsetzung des Sanktions-Beschlusses zusammengeschlossen hätten, müßten sich auf harte und kostspielige Operationen gefaßt machen. Darüber hinaus bedinge die weltpolitische Lage den Ausbau der Verteidigungsmittel aller freien Nationen. In enger Verbindung

samt müsse auch die Wirtschaft der USA gefördert werden. Die Stärke der USA beruhe nicht allein auf militärischen Voraussetzungen. Sie basiere vielmehr in gleicher Weise auf der „Produktionskapazität und den Kräften des ganzen Volkes.“ Im Zusammenhang mit dem koreanischen Konflikt wies Truman darauf hin, daß nur wenige Nationen das Vorgehen der UN nicht unterstützen. Unter ihnen befände sich auch die Sowjetunion. Darin läge ein Widerspruch zu den „Friedensbeteuerungen“ Moskaus. Der kommunistische Überfall auf Süd-Korea zeige deutlich, daß der internationale Kommunismus vorbereitet sei, unabhängige Nationen mit Waffengewalt zu erobern. Die USA müßten deshalb die Möglichkeit berücksichtigen, daß sich weitere bewaffnete Angriffe auch in anderen Teilen der Welt ereignen könnten. Truman schloß seine Botschaft: „Wir werden auf dem Weg weiter schreiten, den wir uns mutig und gläubig gewählt haben, denn in unserem Herzen brennt die Flamme der Freiheit. Wir kämpfen für die Freiheit und für den Frieden — und mit Gottes Hilfe werden wir Erfolg haben.“ „Mammut-Programm“ gegen Aggression

Der amerikanische Kongreß hat unmittelbar nach der Veröffentlichung der Botschaft Trumans zu erkennen gegeben, daß er bereit ist, Trumans Ersuchen um Bewilligung von weiteren Geldmitteln zwecks Zurückweisung der kommunistischen Aggression in Korea beschleunigt zu prüfen. Die zuständigen Ausschüsse des Senats und des Repräsentantenhauses haben bereits Beratungen über die Forderungen Trumans anberaumt. Ein Gewährsmann des amerikanischen Verteidigungsministeriums meinte, Trumans Botschaft solle von allen anderen Staaten dahingehend ausgelegt werden, daß die USA nunmehr rückhaltlos zur Abwehr der kommunistischen Aggression bereit sind. Mit Gewißheit sei zu erwarten, daß das von Präsident Truman angeregte „Mammut-Programm“ zur Abwehr der kommunistischen Aggression an der Spitze der Tagesordnung der am 25. Juli in London zusammen tretenden Atlantikpaktmächte stehen wird. Dieser militärische Gewährsmann betonte, daß Großbritannien und Frankreich unter anderem bereit sein müßten, mehr Soldaten für schlagkräftige Divisionen zur Verteidigung Westeuropas, des Nahen und des Fernen Ostens beizustellen. Auch die anderen Atlantikpaktmächte müßten nun bestrebt sein, zusätzliche Verteidigungsanstrengungen zu unternehmen. Es wird angenommen, daß der amerikanische Sicherheitsrat eine Empfehlung des amerikanischen Verteidigungsministeriums gutheißen hat, durch Bereitstellung von weiteren fünf Milliarden Dollars zur militärischen Unterstützung der Atlantikpaktmächte den anderen Paktpartnern die Durchführung erweiterter Verteidigungspläne zu erleichtern.

Einberufung von Reservisten

Washington (UP). Die amerikanischen Streitkräfte werden sofort mit der Einberufung von Reservisten beginnen, teilte das US-Verteidigungsministerium mit. Die Einberufung soll „in beschränktem Maßstab“ erfolgen. Es werden Männer aufgerufen, die „sofort“ verwendbare Fähigkeiten besitzen.

Waffenhilfsprogramm angenommen

Washington (UP). Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm mit 359 gegen eine Stimme das Waffenhilfsprogramm in Höhe von 1.222.500.000 Dollar an. Zu seiner Inkraftsetzung ist nur noch die Unterschrift Präsident Trumans erforderlich.

Dem Schumanplan entgegen

Aufgaben, Rechte und Einrichtungen

Von CP-Korrespondent R. von Wechmar. Schneller, als man angenommen hatte, kommt dem Schumanplan für den europäischen Westen praktische Bedeutung zu. Die Verhandlungen gerade der letzten Zeit führten in Paris zu erfreulichen Ergebnissen. Fürs erste läßt sich bereits übersehen, in welcher Form der Schumanplan verwirklicht wird, welche Aufgaben ihm zukommen und wie seine Einrichtungen beschaffen sind. Die geplante Montan-Union der sechs am Schumanplan beteiligten Staaten wird in gewisser Hinsicht an das Verhältnis zwischen den deutschen Ländern und der ehemaligen Zweizonenverwaltung erinnern. Natürlich ist die von Frankreich vorgeschlagene Konstruktion für das Zusammenleben mehrerer bislang unabhängiger Nationalstaaten ein absolutes Novum; dennoch hat sich der Vergleich mit den binationalen Einrichtungen auch den Mitgliedern der deutschen Schumanplan-Delegation aufgedrängt. Die Union kann als ein partieller „Wirtschaftsstaat“ bezeichnet werden, bei dem ein Teil der staatlichen Souveränität der Mitglieder entweder aufgegeben oder zusammengelegt wird. Dieser Teilstaat auf einem sachlich begrenzten Wirtschaftsgebiet wird gleichzeitig als Versuchsfeld für die Möglichkeiten der Errichtung ähnlicher Zusammenschlüsse auf anderen Gebieten (etwa bei der Landwirtschaft) betrachtet.

Die „Hohe Behörde“ kann in ihrer Eigenschaft als Ausführungs- und Verwaltungsorgan in gewissem Sinne als ein „konföderatives“ europäisches Ministerium für Kohle und Stahlwirtschaft betrachtet werden. Die inzwischen vorgetragenen Pläne für die Befugnisse dieser „Hohen Behörde“ zeigen jedoch deutlich, daß ihr Aufgabenbereich weit über den eines Ministeriums hinausgeht. Da sie vornehmlich mit der Schaffung einer gemeinsamen neuen Ordnung betraut werden dürfte, gehört zu ihrer Tätigkeit einer gesetzgebenden Aufgabe. Der Name „Hohe Behörde“ wird daher als nicht ganz zutreffend bezeichnet. Nach dem französischen Vorschlag soll die Hohe Behörde nach dem Kollegial-System und nicht nach dem Minister-System aufgebaut werden. Die Spitze würde durch ein Kollegium von gleichberechtigten Mitgliedern mit einem Vorsitzenden gebildet. Von großer Bedeutung ist, daß die Ernennung der Mitglieder des Kollegiums gemeinsam durch die Regierungen erfolgen soll, ohne daß ein Mitglied sein Mandat von einer einzelnen Regierung unmittelbar erhält. Auch der Präsident soll durch alle Regierungen gemeinsam ernannt werden. Dies würde bewirken, daß sämtliche Mitglieder der „Hohen Behörde“ ihre Stellung der Gesamtheit der Mitgliedstaaten bzw. deren Regierungen zu verdanken haben und infolgedessen relativ unabhängig sind. Sehr wichtig ist, daß nach dem französischen Vorschlag die „Hohe Behörde“ der Gesamtheit der Bürger der Mitgliedstaaten verantwortlich sein soll. Um dies zu bewerkstelligen, soll eine „gemeinsame Versammlung“ gebildet werden und zwar durch Delegierte aus der Mitte der Parlamente der Mitgliedstaaten. Die gemeinsame Versammlung soll den von der „Hohen Behörde“ vorgelegten Bericht erörtern, und es soll ihr Befugnis gegeben werden, durch einen mit einer bedeutenden Mehrheit angenommenen „Rürgantrag“ die Entlassung der Mitglieder der „Hohen Behörde“ in ihrer Gesamtheit zu veranlassen.

Es ist anzunehmen, daß gemeinsame Akte der Regierung der Mitgliedstaaten durch Zusammenkunft von Mitgliedern oder Bevollmächtigten dieser Regierungen bewerkstelligt werden; d. h., daß ein bundesrätliches Minister-Komitee in der Konstruktion der Union nicht entbehrt werden kann. Es ist bekannt, daß von Seiten der Beneluxländer der Gedanke der mit Mehrheit abzustimmenden gemeinsamen Versammlung, bestehend aus Parlamentariern, zunächst nicht wohlwollend aufgenommen, sondern von ihnen eher daran gedacht wurde, die Kontrolle der „Hohen Behörde“ einem nur einstimmig entscheidenden Minister-Komitee, etwa nach dem Muster des Minister-Komitees des Europa-Rates, zu übertragen. Charakteristisch ist auch die vorgeschlagene Errichtung eines Schiedsgerichtes, dessen Zuständigkeit nicht nur auf die rechtliche Seite beschränkt werden soll, sondern das die Hohe Behörde ersuchen könnte, ihre Entscheidungen zu ändern. Eine eigentliche gerichtliche Funktion kann jedoch dieses Schiedsgericht nicht haben, da die zu beurteilenden Tatbestände kaum rechtlich normierte, sondern wirtschaftliche Tatbestände sind.

Allenthalben, besonders auch bei dem Einbau eines Schiedsgerichtes, zeigt sich in der französischen Arbeitsunterlage das Bestreben, der Union den Charakter einer gemeinsamen Institution zu geben, deren Organe, sobald sie

einmal bestellt sind, von den konstituierenden Organen weitgehend unabhängig werden. Das Erfordernis der Einstimmigkeit (Vetorecht) müßte auf wenige Fälle beschränkt sein. Würde ein absolutes Vetorecht eingeführt, dann könnte die Union ihr Ziel kaum erreichen.

Ein „Volksstaatsanwalt“ floh

Entlassungen über Schauprozessmethoden. Berlin (UP). Der Sonderbeauftragte für den in der Sowjetzone geplanten „Schauprozess“ gegen den ehemaligen thüringischen Finanzminister Moog, Volksstaatsanwalt Perscheid (SED), flüchtete unter Mitnahme des gesamten Prozeßmaterials sowie aller Unterlagen nach Westberlin.

Wie Perscheid in einer Pressekonferenz erklärte, sollte gegen den ehemaligen thüringischen Finanzminister Moog sowie gegen sechs weitere Angeklagte auf Befehl des SED-Politbüros ein „Schauprozess“ vor dem obersten Gericht der Ostzone durchgeführt werden. Die Anklagen seien aus rein politischen Motiven konstruiert worden.

Der Schauprozess gegen den nach Westdeutschland geflüchteten ehemaligen thüringischen Finanzminister Dr. Moog (Ost-LDP) sowie alle zur Zeit in der Sowjetzone durchgeführten Schauprozesse sollten nach der Darstellung Perscheids die Stimmung der Ostzonenbevölkerung beeinflussen und die Beistimmung aller führenden Parteien der bürgerlichen Parteien nach der Oktoberwahl vorbereiten. Für den geplanten Moog-Prozess seien schwerste Strafen vorgesehen worden, die nicht unter 10 Jahren Zuchthaus gelegen hätten. Perscheid selbst sollte in diesem „Schauprozess“ als Anklagevertreter auftreten und nach dem Prozeß zum Generalstaatsanwalt des Landes Thüringen avancieren. Er mußte seine Frau und seine 4 Kinder in der Ostzone zurücklassen.

Arnold wieder Regierungschef?

Von der CDU-Fraktion vorgeschlagen. Düsseldorf (ZSH). Die CDU-Fraktion des neuen Landtags von Nordrhein-Westfalen beschloß, den bisherigen Ministerpräsidenten Arnold wieder als Regierungschef vorzuschlagen. Der Landtag von Nordrhein-Westfalen wird voraussichtlich Mitte der kommenden Woche zu einer Sitzung zusammengetreten, auf der über die Person des neuen Ministerpräsidenten entschieden werden soll.

Geheime KP-Besprechungen

Sorge um Jugoslawien und Griechenland. London (UP). Die Führer der kommunistischen Parteien Europas halten nach Ansicht politischer Beobachter vermutlich in dieser Woche mit dem sowjetischen Außenminister Wyschinski „bedeutende Besprechungen“ ab. Als Ort des Treffens wird Karlsbad oder eine Stadt in Ungarn vermutet. Die Konferenz wird in Zusammenhang gebracht mit dem neuen Propagandafeldzug des Kominform gegen Jugoslawien und den von UN-Balkanausschuß festgestellten bedrohlichen Anzeichen neuer Aktionen gegen Griechenland. Beobachter des Ostzentrums weisen auf die Zusammenziehung von Truppen an der bulgarisch-jugoslawischen Grenze hin und äußern die Befürchtung, Griechenland und Jugoslawien seien geographisch günstig gelegene Punkte, an denen die Sowjetunion einen ähnlichen „heißen Krieg“ wie in Korea beginnen könnte, ohne sich mit der Verwendung eigener Streitkräfte bloßstellen zu müssen. Auch der UN-Balkan-Ausschuß ist wegen dieser Dinge besorgt und hat vor wenigen Tagen in einem Bericht festgestellt, es bestehe die Gefahr eines kommunistischen Angriffs auf Griechenland oder Jugoslawien.

„Leopold ist nicht mehr unser König“

Schärfste Kampfansage der Sozialisten. Brüssel (UP). Die Sozialistische Partei wird alles in ihrer Macht stehende tun, „wo bei die gesetzliche Waffe eines politischen Generalstreiks nicht ausgeschlossen ist“, um König Leopold III. nach seiner Rückkehr zum Abdanken zu zwingen. Dies gab der Vorsitzende der Sozialistischen Partei im belgischen Parlament bekannt. In jeder Stadt und in jedem Dorfe Belgiens werde eine Proklamationsaktion angeschlagen, in welcher es heißt, daß die Sozialistische Partei Leopold III. nicht mehr als König der Belgier anerkenne.

Alphand vertritt Frankreich im Atlantikrat. Der Direktor für Wirtschaftfragen im französischen Außenministerium, Alphand, wurde zum ständigen Vertreter des französischen Außenministers im Atlantikrat ernannt.

Nehrus Vorschläge ungeeignet

Der Notenwechsel Nehru-Acheson

Washington (UP). Indien wiederholte am Mittwoch den Versuch, den Koreakonflikt dadurch einer Lösung zuzuführen, daß das kommunistische China in die Vereinten Nationen aufgenommen würde. Die wiederholte amerikanische Opposition gegen eine solche Entwicklung läßt aber kaum auf einen Erfolg dieser Bemühungen hoffen. Ministerpräsident Nehru gab in seiner zweiten Note an Außenminister Acheson zu erkennen, daß Indien nicht daran gedacht habe, die Zulassung des kommunistischen China als Preis für die Beilegung des Koreakonfliktes anzusetzen. Indien glaube vielmehr, daß die Regierung der chinesischen Volksrepublik einen Anspruch darauf habe, den Sitz Chinas im Sicherheitsrat einzunehmen. Sobald dies geschehen sei, wäre nach Indiens Ansicht eine Koreakonflikt friedlich beizulegen.

Diese dem amerikanischen Außenminister Acheson zugeleitete letzte Botschaft Nehrus war die Entgegnung auf die klare Feststellung Achesons, daß Korea und das kommunistische China zwei völlig separate Angelegenheiten sind. Acheson hatte Nehru am 18. Juli mitgeteilt, nach amerikanischer Ansicht müsse

Große Mehleinfuhren geplant

Immer noch Brotpreis-Dilemma - Sollen die Länder Subventionen tragen?

Bonn (UP). Die Bundesregierung steht kurz vor dem Beschluß, unverzüglich 300 000 Tonnen Weizenmehl aus den Vereinigten Staaten einzuführen, um dadurch den Brotpreis niedrig zu halten.

Der Beschluß soll in den Beratungen des interministeriellen Ausschusses für die Abwendung der Brotpreisfrage am Dienstagabend erzwungen worden sein. Ein endgültiger Entscheid wird für Freitag erwartet, wenn das gesamte Kabinett wieder zusammentritt. 300 000 Tonnen Weizenmehl entsprechen 400 000 Tonnen Weizen und decken den Bedarf des gesamten Bundesgebietes für wenigstens drei Wochen. Die Einfuhr von Mehl dürfte vor allem gegen die Mühlen im Bundesgebiet gerichtet sein, von denen Sachverständige behaupten, daß sie durch große Profite zur Versteigerung des Brotes beigetragen haben. Bilanz hat der Bund in der Hauptsache Getreide eingeführt, welches in Deutschland gemahlen wurde.

Belastung der Länder?

Bundesfinanzminister Schäffer kündigte in einer Pressekonferenz in Bonn an, daß er die Zahlung neuer Subventionen für Brotgetreide den Ländern aufbürden wolle, da die Bundeskasse dafür kein Geld übrig habe. Schäffer sagte, das deutsche Volk bestehe nicht nur aus dem Bund, sondern auch aus den elf Ländern. Er betonte, ein „nationaler Notstandsmasse vom ganzen Volk gemeinsam beseitigt werden.“

Gleichzeitig versicherte Schäffer, daß es möglich sein werde, den vorgesehene Getreidepreis so zu halten, daß eine Verteuerung des Konsumbrottes unnötig sei. Er sagte eine Lösung des Brotpreis-Dilemmas und des Subventionsproblems für die „aller nächsten Tage“ voraus.

Der Bundesfinanzminister beschäftigte sich eingehend mit den Auswirkungen der Weltlage auf den deutschen Inlandmarkt und sagte, daß die Brotverteuerung auch durch die Weltunruhe verursacht worden sei. Er meinte, daß es sich nicht mit Bestimmtheit sagen lasse, ob der Getreidepreis subventioniert werden müsse. Die Finanzierung der möglicherweise notwendigen Subventionen für Brotgetreide durch die Länder will Schäffer auf Grund des Artikels 106, Absatz 3, des Grundgesetzes vornehmen. Dieser Absatz besagt, daß der Bund einen Teil der Einnahmequellen der Länder zur Deckung außerordentlicher Ausgaben des Bundes heranziehen kann, wenn diese Ausgaben durch die Bundeskasse nicht gedeckt werden können.

Kritik am Bundestag

Der Minister beschuldigte dann den Bundestag, eine Lösung des Brotpreisproblems verzögert zu haben. Die Verhandlungen mit den beteiligten Kreisen wären schon erfolgreich zu Ende geführt worden, wenn der Bundestag nicht diesen Beschluß gefaßt hätte.

Über die letzten Verhandlungen eines interministeriellen Ausschusses der Bundesregierung mit Vertretern der Gewerkschaften und der Bauernverbände zum Thema Brotpreis und Subventionen sagte Schäffer, daß er den Eindruck gewonnen habe, als ob die Gesprächspartner den Standpunkt der Bundesregierung anerkannt hätten. Der Beschluß des DGB-Vorstandes müsse natürlich abgewartet werden.

Bundestag verabschiedet Vorlagen

Biersteuer, Hochseeschiffe, Finanzverwaltung. Bonn (UP). Im Verlauf der Mittwochsitzung billigte der Bundestag einen Gesetzentwurf zur Senkung der Biersteuer in zweiter und dritter Lesung. Der Gesetzentwurf soll am 1. August in Kraft treten.

Im Einvernehmen mit dem Bundesfinanzminister wurden „zur gegebenen Zeit“ 100 Millionen DM für die Finanzierung des Baues von Hochseeschiffen im Etatjahr 1950/51 zur Verfügung gestellt, wie Verkehrsminister Seeborn am Mittwoch vor dem Bundestag ankündigte.

Die für das Baujahr insgesamt vorgesehenen 250 Millionen DM verteilen sich folgendermaßen: 100 Millionen DM aus dem außerordentlichen Haushalt, 105 Millionen DM aus dem Wiederaufbauprogramm der Regierung und 45 Millionen DM aus der dritten Tranche der ERP-Mittel. Für die für den Bau kleinerer Einheiten von etwa 1300 Tonnen vorgesehenen ERP-Mittel aus der zweiten und dritten Tranche steht die Genehmigung noch aus.

Das vorbildliche Nicaragua

Tropfen zu sofortigen Einsatz angeboten. Managua, Nicaragua (UP). Die Regierung von Nicaragua gab bekannt, daß 5000 Mann gutausgebildeter Truppen bereitstünden, die den Vereinten Nationen sofort und für einen beliebigen Schauplatz zur Verteidigung der demokratischen Ideale gegen den Kommunismus zur Verfügung stünden.

Der Bundestag verabschiedete ferner mit großer Mehrheit einen Gesetzentwurf über Finanzverwaltung, der die Zuständigkeit über Steuer- und Zollfragen zwischen Bund und Ländern regelt. Schließlich wurden noch mehrere kleinere Anfragen und Anträge behandelt.

Oppositionsführer beim Vizekanzler

Unterrichtung über laufende Maßnahmen. Bonn (UP). Der Vorsitzende der SPD, Dr. Schumacher, wurde vom Vizekanzler Bücher empfangen. Der Vizekanzler unterrichtete Dr. Schumacher über die laufenden Regierungsgeschäfte. Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte auf einer kürzlichen Zusammenkunft mit Dr. Schumacher zugesagt, daß im Interesse einer fruchtbareren Zusammenarbeit zwischen Regierung und Opposition, die SPD in Zukunft laufend über Maßnahmen der Regierung unterrichtet werden soll.

Regierung will gegen „Disziplinlosigkeit“ der Bäcker vorgehen

Erregte Debatten im württemberg-badischen Landtag. Wirtschaftsminister Veit zur Brotpreisfrage

Stuttgart (wvb). Wirtschaftsminister Veit erklärte am Mittwoch vor dem württemberg-badischen Landtag die Erhöhung der Brotpreise durch die Stuttgarter Bäcker, die Regierung sei der Meinung, den Bäckern könne auf einige Zeit zugestimmt werden, ihr Brot zu den alten Preisen zu verkaufen. Den bei der Innungsversammlung der Bäcker herbeigeführten Beschluß bezeichnete der Minister als eine Disziplinlosigkeit, gegen die sein Ministerium einschreiten werde. Gegen den Innungsobmannmeister der Bäcker sei ein Verfahren wegen Verstoßes gegen das Dekretierungsgesetz eingeleitet worden. Jeder Bäcker, der Brot zum erhöhten Preis verkaufe, werde bestraft.

Der Bundesregierung machte der Minister den Vorwurf, sie habe seit der Aufhebung der Subventionen 18 Tage verstreichen lassen, ehe sie damit begonnen habe, sich mit der dadurch entstandenen verworrenen Lage auseinanderzusetzen.

Zur Begründung der großen Anfrage der SPD sagte Abg. Schneckenburger (SPD), die von den Bäckern beschlossene Brotpreiserhöhung sei für große Teile der Bevölkerung nicht tragbar. Die Sozialdemokratie wolle keinen Stein auf die Bäcker werfen, die in keiner beneidenswerten Lage seien. Der Verzicht der Bundesregierung auf die Getreidesubventionen habe zwangsläufig zu dieser Entwicklung geführt. Trotzdem müsse man das Vorgehen der Bäcker als ungesetzlich bezeichnen und an den Beschlüssen des Landtags und des Ministerrats, keine Brotpreiserhöhungen zu dulden, festhalten. Der Abgeordnete forderte die Landesregierung auf, bei der Bundesregierung durchzusetzen, daß der Bundestagsbeschluß auf Wiedereinführung der Getreidesubventionen respektiert werde.

Abg. Knorr (SPD) erklärte, die Überlegung der Frage, ob der Steuerzahler die Subventionen auflagen oder der Verbraucher den höheren Brotpreis bezahlen solle, könne nur unter dem Gesichtspunkt beantwortet werden, daß das Brot das Hauptnahrungsmittel der Armen sei. Die Subventionen seien das kleinere Übel. Abg. Scheffbuch (CDU) meinte, es sei nicht zu befürchten, daß durch die Angleichung der deutschen Getreidepreise an die Weltmarktpreise und durch die Aufhebung der Subventionen eine Erschütterung des innerpolitischen Gefüges eintrete.

Im wirtschaftspolitischen Teil seiner Rede befaßte sich Wirtschaftsminister Veit mit Vorwürfen, wonach sein Ministerium trotz dem Abbau der Bewirtschaftungsstellen noch überbesetzt sei. Dr. Veit stellte fest, daß das Wirtschaftsministerium seit der Währungsreform 467 Beamte und Angestellte entlassen habe. Eine weitere Reduzierung des Personals ohne gleichzeitigen Abbau von Aufgaben könne nicht verantwortet werden. Als die wesentliche Aufgabe seines Ministeriums bezeichnete der Minister die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Notstandsansiedlung von Betrieben. Die Notstandsarbeiten als solche müßten sich jedoch auf ein Minimum beschränken. Dr. Veit forderte den Landtag auf, mehr als bisher Staatsbürgerschaften für die Ansiedlung von Industrien zur Verfügung zu stellen. Die württemberg-badische Wirtschaft habe zwei Drittel des Export-Solls erreicht, das notwendig sei, wenn die Bundesrepublik im Jahre 1952 nach Ablauf der Marshallplanhilfe lebensfähig sein solle.

In der Debatte über den Etat der Wirtschaftsverwaltung erklärten sich die Redner aller Fraktionen mit der Regierungsvorlage im wesentlichen einverstanden. Der Etat wurde in zweiter Lesung genehmigt. Die Beträge zur Förderung von Handwerksbetrieben in Nordwürttemberg wurden von 75 000 auf 100 000 DM und im Landesbezirk Baden von 47 800 auf 66 600 DM erhöht.

Kein Verkehrsministerium mehr

Bei der Abstimmung über den Etat des Verkehrsministeriums in zweiter Lesung ersuchte der Landtag auf Antrag des Finanzausschusses die Staatsregierung, das Verkehrsministerium aufzulösen und die Verkehrsverwaltung bis spätestens zum 1. Januar 1951 einem anderen Ministerium anzugliedern.

In der Aussprache betonte Abgeordneter Dr. Schäfer (DVP), die Haltung des Verkehrsministers, der sich selbst für die Übernahme der Aufgaben seines Ministeriums durch einen anderen Verwaltungskörper eingesetzt habe, sei einmalig. Schäfer forderte, man solle die Elektrifizierung der Strecke Stuttgart-Bruchsal noch im Sommer 1951 bis Mühlacker vorantreiben. Abgeordneter Ebert (SPD) wandte sich gegen die Monopolstellung, die die Bundesbahn und die Bundespost gegenüber den einzelnen Landesbehörden einnehmen wollten. Die Bundesbahn solle versuchen, den Wünschen des Publikums hinsichtlich Komfort- und Reisezeitwindigkeit

VOM TAGE

Grab eines unbekanntem deutschen Soldaten in Schweden. Auf dem Friedhof der schwedischen Stadt Haparanda, unmittelbar an der schwedisch-finnischen Grenze, wird ein Grab des unbekanntem Soldaten angelegt, das die sterblichen Überreste eines deutschen Soldaten bergen soll.

Ausgangsbeschränkung für amerikanische Jugendliche. Die amerikanischen Militärbehörden haben in Heidelberg und Mannheim den Ausgang für die dort lebenden amerikanischen Jugendlichen — etwa 300 an der Zahl — nach 11 Uhr abends gesperrt, weil es infolge sprachlicher „Missverständnisse“ dreimal zu Zusammenstößen gekommen sei.

1348 Geistliche unterschrieben. 1348 der insgesamt 1500 Geistlichen des Landes Sachsen haben ihre Unterschrift für die Achtung der Atombombe gegeben.

UNESCO-Generalsekretär kommt nach Deutschland. Der Generalsekretär der UNESCO, Dr. Blomay, wird im Juli zu einem schließlichen Deutschlandbesuch in Frankfurt eintreffen.

Fortführung der Schülerspeisung

Auf Antrag der weiblichen Abgeordneten sämtlicher Fraktionen ersuchte der Landtag die Staatsregierung einstimmig, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, daß das Bundesfinanzministerium die Kosten für die Schülerspeisung aller derjenigen Kinder übernehme, die zu dem unter den Bestimmungen über die Kriegsfolgenlasten fallenden Personenkreis gehören. Ferner soll die Staatsregierung allgemein für die Fortführung der Schülerspeisung in Württemberg-Baden sorgen.

Der Landtag wird sich am Donnerstag mit den Beratungen über den Etat des Arbeitsministeriums beschäftigen. Die DVP-Fraktion hat dem Landtag einen Antrag zugeleitet, durch den die Regierung um Maßnahmen zur Überleitung der Geschäfte des Arbeitsministeriums auf das Wirtschaftsministerium ersucht werden soll.

Maßnahmen gegen Brotpreiserhöhung

Stuttgart (wvb). Im Zusammenhang mit den vielfach aufgetretenen Brotpreiserhöhungen hat die Preisüberwachungsstelle beim württemberg-badischen Wirtschaftsministerium eine scharfe Kontrolle der Bäckereien im ganzen Lande angeordnet. Die Prüfer der städtischen Preisbehörde haben festgestellt, daß die Bäcker ihr Brot in einzelnen Stadtteilen wieder zu den alten Preisen verkaufen. Andere Bäckermeister erklärten sich mit dem in der Innungsversammlung gefaßten Beschluß solidarisch und wolgerten sich, die Brotpreise wieder herabzusetzen. Die städtische Preisbehörde hat bis jetzt elf Buß-Bescheide erteilt.

In Karlsruhe wird das Brot von einem großen Teil der Bäcker zum alten Preis verkauft. Der Preis des Brotes hängt jeweils vom Vorrat an altem Mehl ab. Die Mannheimer Bäcker verlangen noch den alten Brotpreis. In Heidelberg wird verschiedentlich Brot zu höheren Preisen verkauft. Die Ulmer Bäckerinnung hat beschlossen, in jedem Falle nicht vor kommenden Montag den Brotpreis zu erhöhen. Über weitere Schritte will sich die Innung noch einig werden. In Göppingen wollen die Bäcker laut Innungsbeschluss erst vom Donnerstag ab das Brot teurer verkaufen. In Heilbronn werden von den Bäckern in den meisten Fällen erhöhte Preise für Brot genommen.

Wird Landarbeiterstreik verhindert?

Stuttgart (wvb). Der württemberg-badische Bauernverband macht in einer Erklärung die Landarbeitergewerkschaft allein für die Folgen eines Erntestreiks in Württemberg-Baden verantwortlich. Der Bauernverband habe die Forderungen der Landarbeitergewerkschaft nach Lohnerhöhung nicht glatt abgelehnt. Die agrarpolitische Lage sei jedoch als Folge der unentschlossenen Haltung der Bundesregierung so unübersichtlich, daß der Bauernverband den von den Gewerkschaften geforderten Tarifforderungen nicht zustimmen könne, solange die auch von der Bundes-Landarbeiter-Gewerkschaft anerkannten sachlichen Voraussetzungen für Lohnerhöhungen nicht gegeben seien. Dennoch habe sich der Arbeitgeberverband bereit erklärt, in weiteren Besprechungen mit der Landarbeiter-Gewerkschaft neue Möglichkeiten für den Ausgleich der Interessen zu suchen.

Vier vermiste Kinder gefunden

Stuttgart (UP). Während der Fahndungsaktion nach zehn vermisten Kindern aus Württemberg-Baden, die im gesamten süddeutschen Raum von der deutschen Polizei durchgeführt wurde, konnten nach Auskunft des Landesamtes für Kriminalermittlungsdienst in Stuttgart vier der gesuchten Kinder aufgefunden und ihren Eltern zurückgebracht werden. Bei den vier Kindern handelt es sich um „Ausreißer“, die von ihren Eltern aus Furcht vor Strafe für begangene Unregelmäßigkeiten und Streiche fortgelaufen waren.

Unter den wiederaufgefundenen Kindern ist auch der Stuttgarter Wolfgang Brenner, der zu den drei in der letzten Zeit vermisten Kindern gehörte. Das Aufsehen, das das Verschwinden dieser drei Kinder erregte, war der Grund für die Durchführung der Fahndungsaktion. Weiter wurden gefunden: Die 14jährige Helga Rau aus Waiblingen, die sich in einem Ulmer Flüchtlingslager aufhielt, der 15jährige Wilhelm Schreckenberg und der 11jährige Dieter Speidel. Über das Schicksal der 7 Jahre alten Monika Gwizner aus Ludwigsburg konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Gerade im Fall der Monika Gwizner nimmt die Polizei eine Entführung als sehr wahrscheinlich an.

Aus der Stadt Ettlingen

Schulentlassung

Nicht mehr lange dauert es, und für unsere Schüler und Schülerinnen beginnen die so sehnsüchtig erwarteten Sommerferien. Und mit ihnen sagen die Ältesten der Jungen und Mädels für immer Valet. Sie machen den ersten Schritt hinaus ins Leben. Sie können es kaum mehr erwarten, bis es endlich so weit ist, und mit freudig glänzenden Augen schilt man die Tage, ja, sogar die Stunden.

Wenn es dann so weit ist, fliegt mit hörbarem Aufatmen der Schulranzen in eine Ecke. Doch schon nach kurzer Zeit betrachtet man mit trübseligen Augen die ausgedienten Bücher und Hefte, denn nur zu gerne möchte man wieder auf die Schulbank zurück. Mit der Schulentlassung ist ja die goldene, unbesorgte Kinderzeit vorbei, und an die Stelle unserer kleinen Sorgen und Kümmernisse, die unser kindliches Gemüt oft zu erdrücken drohten, schieben sich jetzt blühend schwere, dunkle Wolken. Sie, die es angeht, sie glauben dies heute nicht; sie lächeln darüber, wie wir es einst selber taten.

Wenn wir Großen prophezeien, wie es sein wird, so wollen wir den Kindern durchaus den Mut nicht nehmen. Keineswegs! Nur freuen sollen sie sich, solange sie noch zur Schule gehen dürfen. Auch das harte, unerbittliche Leben hat seine schönen Seiten. Gar manche Stunde gibt es, die wir niemals missen möchten, und sie wiegt dann ganz andere Tage auf. Sicher, es gehört eine gehörige Portion Mut und innere Kraft dazu, im Existenzkampf zu bestehen, aber wer in der Schule etwas gelernt hat, braucht sich davor nicht zu fürchten. Wer tüchtig ist, wird sich immer durchsetzen, und Wissen ist Tüchtigkeit.

Was man in den vier Wänden der Klassenzimmer gelernt hat, das gilt es weiterzuverwerten in der großen Schule des Lebens. Wer dieser Schule alle Aufmerksamkeit widmet, wird immer obenauf sein. Denn was man einmal gelernt hat, kann einem niemand nehmen, und wir besitzen damit den besten, den allgewaltigen Schlüssel zur Welt. J.F.K.

Turn- und Sportverein Ettlingen

Wann kommt der Sportplatz?

Dad man das Kreisturnfest nach Bruchhausen verlegt, ist für die Turner und Gemeinde Bruchhausen eine dankbare Anerkennung durch den Kreisverband für Turnen. Unter den zahlreichen Wettkämpfen waren auch einige Turner des TuS Ettlingen. Wenn man auch nicht mit großem Erfolge rechnen, so war man doch überrascht, daß 3 Turner des Vereins als Kranzträger hervorgingen. Es sind dies die Turner: Paul Kaufmann, Grech und Walter Zideck. Diese haben bewiesen, daß durch fleißigen Besuch der Turnstunden etwas erreicht werden kann. Möge es ein Ansporn sein für die männliche Jugend und diese sich eifrig an den Turnstunden beteiligen.

Leider ist die Sportplatzfrage noch nicht weiter gediehen. Es ist beschämend für uns Ettlinger Turner zu sehen, wie in kleinsten Gemeinden Aufwendungen gemacht werden, um das Turnen zu fördern und Plätze auszubauen, damit im Freien geturnt werden kann, während man in unserer Stadt Versprechungen macht und sich doch die Bereitstellung eines geeigneten Platzes hinauszögert. Wirklich beschämend.

Unsere Schwimmer waren vergangenen Sonntag in Durlach. Leider war gegen die Mannheimer, Karlsruhe und Pforzheimer Schwimmer nicht aufzukommen. Wenn es auch nur um zehntel Sekunden ging, so konnte an den Ausscheidungen nicht mehr teilgenommen werden. Durch Fehlstart war ein besserer Platz in der 4mal 50-Meter-Stafel leider verscherzt. Die Gesamtleistung gegenüber den anderen Vereinen ist als sehr gut zu bezeichnen, um so mehr als Ettlingens Schwimmer kein Hallenbad haben und somit im Winter keine Trainingsmöglichkeit besteht. Den Schwimmern wünschen wir guten Erfolg am Sonntag in Speyer. Prewa

Wie wir hierzu erfahren, ist in Kürze mit dem Arbeitsbeginn für die Sportanlage beim Baggerloch zu rechnen. Als vordringliche Aufgaben hat das Stadtbauamt in den letzten Wochen das Kesselhaus für den Schlauchhof, das Jugendheim bei der Jahnwiese und die Erweiterung der sehr stark benutzten Jugendherberge im Schloß in Arbeit genommen. Diese zweifellos nicht aufschlebbaren Bauarbeiten stehen vor dem Abschluß, so daß dann damit begonnen werden kann, die Wünsche der Ettlinger Turner und Sportler zu erfüllen.

Kulturelles Austauschprogramm

Wie der US Resident Officer Karlsruhe bekannt gibt sind im Rahmen des kulturellen Austauschprogramms vier weitere Deutsche aus dem Stadt- und Landkreis Karlsruhe nach den Vereinigten Staaten abgereist. Herr Hans Sobn vom Bund Deutscher Pfadfinder aus Grötzingen wird Gelegenheit haben, die Jugendarbeit in den Staaten kennenzulernen. Dr. Fritz von Babo, Oberregierungs- und Landwirtschaftsrat bei der Abteilung Landwirtschaft und Ernährung der Landesbezirksverwaltung für Nordbaden sowie Fr. Gerda Hüch von der Landwirtschaftsschule Graben gehören einer Gruppe an, die die Land- und Hauswirtschaft in den Vereinigten Staaten studieren werden, wogegen Fr. Magdalena Bosenmaier aus Karlsruhe sich mit dem religiösen Leben der Vereinigten Staaten vertraut machen wird.

Die E3 gratuliert

Seinen 70. Geburtstag feiert morgen Battista Colmelet, Stadtarbeiter, in körperlicher und geistiger Frische.

Herr Michael Ullrich, Küfermeister in Ettlingen, Rheinstr. 20, vollendet am 20. Juli sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar wurde soeben aus diesem Anlaß durch den Landesverband des Küferhandwerks geehrt.

Zwei verschiedene Standpunkte

Erregte Debatte im Gemeinderat über getrennte Badezeiten — Parkplatz im westlichen Schloßhof — Jugend soll später aus Erfahrung schöpfen können

Die Ankündigung der Gemeinderatsitzung am Mittwochabend hatte bei der Bevölkerung der Stadt Ettlingen besonderes Interesse erregt. Dafür zeugte die starke Besuchszahl. Als Resultat muß man sagen, daß der Bürger für Angelegenheiten das meiste Interesse aufbringt, deren Erfolg oder Mißerfolg direkt in sein alltägliches Leben eingreifen, während Dinge, die ihm nur indirekt betreffen, wie vielleicht die Beratungen über den Haushaltsplan, die vielleicht die wichtigsten Ereignisse im Gemeindegeschehen sind, ihm nicht so unmittelbar berühren und deshalb leider noch als „nebensächlich“ gelten.

Errichtung von Hilfsklassen

Der 1. Punkt der Tagesordnung beschäftigte sich mit der Errichtung von Hilfsklassen. Bürgermeister Rimmelspacher wies darauf hin, daß die geistig noch nicht voll entwickelten Kinder dem Lehrfeld einer Klasse nur hinderlich wären. Für Lehrer, Klasse und unterentwickelte Schüler wäre eine Trennung besser. In Ettlingen befinden sich zur Zeit 43 Kinder, die eine andere Beschulung erfahren müßten. Bei Aufteilung in zwei Klassen würde jede Unterrichtsgemeinschaft ungefähr 20 Kinder umfassen. Dadurch wäre den Lehrern die Möglichkeit geboten, sich mit jedem Kind viel intensiver zu beschäftigen als in einer Klasse mit 40 Kindern. Auch die Beschäftigung der Schulküchen sei kein Problem. Dafür kämen zunächst ein, vielleicht auch zwei Räume im Schloß in Frage. Das Turnzimmer, das 80 qm an die jetzigen Schulküchen anschließt, sei von der Schulbehörde dafür gedacht. Die Lehrkräfte für die neuen Klassen erfordern keinen zusätzlichen Aufwand, denn die Zahl der Schüler, die dieses Jahr die Volksschule verlassen sei stärker als die Anzahl derer, die neu aufgenommen würden. Dadurch bestünde die Möglichkeit, daß die Stadt Ettlingen für einen oder gar zwei Lehrer die Lehrerstellenbeiträge zu 100% zahlen müßte, während sonst nur 30% zu zahlen sind. Die Berechnung des Lehrerstellenbeitrags richtet sich darnach, ob jeder Lehrer im Durchschnitt 50 oder mehr Kinder unterrichtet. Wird diese Anzahl unterschritten, so muß die Gemeinde für das vollständige Gehalt der Lehrer aufkommen, die dieser Vorschrift nicht genügen. Bürgermeister Rimmelspacher führte eine fortschrittliche Lehrmethode der Stadt Weinheim an. Das System sieht vor, daß jedes Schuljahr in drei Klassen eingeteilt wird. Die Klasse A beispielsweise, in der sich die geistig entwickeltesten Kinder befinden, erhält 45 Schüler, Klasse B 35 Schüler mittlerer Begabung und Klasse C vierzig 25 Schüler, die in ihrer Entwicklung am weitesten zurückstehen. Mit dieser Aufteilung ist es möglich, daß sich der Lehrer mit dem am meisten abgibt, der es am notwendigsten hat. Die Lücke zwischen Klasse A und C wird nach achtjähriger Schulzeit wohl nicht mehr so groß sein wie zum Anfang. Selbstverständlich kann jeder Schüler von Klasse C nach B und von B nach A überwechseln, wenn er die notwendigen Fähigkeiten besitzt.

Gemeinderat Geisert von der CDU-Fraktion, der als Hauptlehrer sicherlich sehr große Erfahrung in der Erziehung weniger begabter Kinder erlangen konnte, sprach sich für die Errichtung der Hilfsklassen aus. Er gab zu bedenken, daß das Mitschleppen dieser Kinder zu einer Qual für die ganze Klasse würde. Viel Zeit müsse der Lehrer auf die Erziehung verwenden, die ihm für die Unterbringung der übrigen Klasse verloren geht. Durch Hilfsklassen kann auf beide Schularten mehr Sorgfalt verwendet werden. Außerdem ist es wahrscheinlich, daß die Schüler der Hilfsklassen eine höhere Klasse erreichen, denn die Gefahr des Sitzenbleibens wird gemindert. Auch die Gemeinderäte Glunk und Dr. Pflieger-Haertel sprachen sich für den Antrag aus. Die Einführung der Hilfsklassen würde mit den Stimmen sämtlicher Gemeinderäte gutgeheißen.

Freizeithaus abgelehnt

In einem Schreiben der Herz-Jesu-Pfarrei, das von den Vertretern aller drei Ettlinger Pfarreien unterzeichnet und damit gutgeheißen war, wurde der Bürgermeister um die Einführung getrennter Badezeiten für Frauen und Männer im Schwimmbad gebeten. In dem Schreiben der drei Pfarreien war angeführt, daß sich eine Gruppe 12 bis 18-jähriger Mädchen zu 80% für die Trennung beim Baden aussprachen. Aus religiösen u. sittlichen Gründen müsse das Gemeinschaftsbad abgelehnt werden. Die Annahme wurde ausgesprochen, daß Bürgermeister Rimmelspacher allein diese Entscheidung treffen könne. Er wies jedoch darauf hin, daß das letzte Wort weder bei ihm noch beim Ältestenrat liege, sondern daß der gesamte Gemeinderat darüber bestimmen müsse.

Gemeinderat Nowack (DVP) erklärte die Einführung getrennter Badezeiten nicht als Fortschritt, sondern als Rückschritt. Die finanzielle Belastung, die sich anderen Orten durch die Trennung erwies, sollte allein schon von diesem Vorhaben abhalten, denn der Besuch des Bades müsse bei dieser Maßnahme natürlich zurückgehen. Gemeinderat Ochs (SPD) betonte nochmals, daß Bürgermeister und Ältestenrat für eine solche Entscheidung nicht zuständig seien. Noch besser als die Stimmen des Gemeinderats hätte eine allgemeine Befragung die Meinung der Gesamtbevölkerung kundgetan.

Beihilfe zur örtlichen Kindererholungs-Pürsorge

Wie Bürgermeister Rimmelspacher erklärte, solle die örtliche Kindererholungs-Pürsorge aus diesem Jahr wieder den Kindern mittellose Eltern einen Erholungsurlaub während der Ferien gestatten. Für die Arbeiterwohlfahrt ist dafür das neue Jugendheim vorgesehen, während die Kinder des Caritasverbandes in der Markthalle untergebracht werden sollen. Die Verfügung über das Jugendheim müsse allerdings erst noch vom Verwaltungsrat beschlossen werden. Als Kochgelegenheit für den Schloß vorgesehen, für die die Landkreisverwaltung noch ihre Zustimmung geben muß. Für die Arbeiterwohlfahrt steht bis jetzt nur ein großer Herd zur Verfügung. Die Stadtverwaltung wolle pro Kind 5 DM zuschießen.

Neben den Gemeinderäten Göser und Dr. Pflieger-Haertel sprach sich auch Gemeinderat Lichtenberger für die Beihilfe aus. Die Gewichtszunahme bis zu 16 Pfund hätten im Vorjahr gezeigt, wie notwendig gerade die Erholung für die weniger bemittelten Kinder sei. Es müsse aber darauf geschaut werden, daß sich jedes Kind volle vier Wochen erholen könne. Bei einer Unterbrechung wäre der gesamte Aufwand verfehlt.

Der Antrag, der den Zuschuß von je 5 DM für 110 Kinder vorsieht, die sich während der Ferien im Jugendheim und in der Markthalle aufhalten oder auch nach auswärts gehen, wurde einstimmig angenommen.

In Ettlingen fehlt ein Parkplatz

Der beste Beweis des Fehlens eines Parkplatzes in Ettlingen boten die Veranstaltungen der Küferinnung. In jeder Straße müßten die Autos abgestellt werden. Bürgermei-

ster Rimmelspacher verwies auf einen Plan, der schon seit über 10 Jahren besteht. Schon damals war der westliche Schloßhof dafür vorgesehen. Auch heute ist dieser Hof die einzige Stelle, an der ein Parkplatz im Mittelpunkt der Stadt errichtet werden kann. Eine weitgehende Änderung des Platzes sollte vorläufig nicht vorgenommen werden. Vor allen Dingen wäre vor der endgültigen Erstellung ein Grundstücksaustausch mit der Brauerei Fels notwendig, die vom „Grünen Hof“ her einen Teil des Geländes besitzt. Lediglich die Parkfläche sollte zunächst abgegrenzt werden. Außerdem muß das Einfahrtsrecht soweit verbreitert werden, daß die Wagen mühelos ein- und ausfahren können. Einen Nachteil hat das Projekt; bei Veranstaltungen auf dem westlichen Schloßhof müßte der Parkplatz geräumt werden. Gerade in solchen Fällen wäre es aber notwendig, daß ausreichende Parkmöglichkeiten zur Verfügung steht.

Gemeinderat Dr. Pflieger-Haertel, der sich in seiner Tätigkeit beim örtlichen Friedensgericht in Ettlingen schon für viele Strafmatare wegen falschen Parkens entschließen mußte, wies darauf hin, daß dieses Problem schon lange einer Lösung bedürfte. Man dürfe aber nicht die neue Gefahrenstelle übersehen, die an der Ausfahrt entstände. Die Polizei solle weiterhin mithelfen, alles für die Verkehrssicherheit zu tun.

Für die Errichtung eines Parkplatzes auf dem westlichen Schloßhof und den Bau der notwendigen Einfahrt durch das Stadtbauamt wurde ausnahmslos gestimmt.

„Schmalter Hag“ wird landw. Nutfläche

Seit mehreren Jahren liegt die Waldabteilung V/16 brach. Wegen schlechten Waldstandes hatte man das Gelände damals abgeholzt. Gegen eine Wiederaufforstung spricht allein schon die Lage, denn an das Gebiet grenzen nach drei Seiten landwirtschaftlich genutzte Flächen, die keinen Schutz gegen das Wetter bieten und den Waldtrieb begünstigen. Das Gelände wird außerdem von der Straße und von der Hochspannungsleitung durchzogen und wird später wahrscheinlich dem Autobahnbau zum Opfer fallen. Gegen diese Argumente konnte sich der Gemeinderat nicht verschließen und nahm den Vorschlag zur landwirtschaftlichen Nutzung an.

Keine politischen Schlafmützen

In der EZ vom 13. Juli wurden die Gründe untersucht, weshalb so wichtige Gemeinderatsitzungen wie die Beratung des Vorschlags kaum besucht werden. Wir sagten, daß die Eignigkeit auf dem Rathaus beruhend wirkt, aber auch die Neugierde und Spannung vermindert, so daß die Bürger (leider!) keinen dringenden Anlaß sehen, in größerer Zahl zu erscheinen. Durch die Art dieser Sitzungen sei der Zuhörer zur Passivität verurteilt. Auch die möglichst objektive Berichterstattung in der Zeitung sei (leider!) für manche der Grund, die den Besuch der Sitzungen zu ersparen. Deshalb wiesen wir erneut darauf hin, daß neben den Gemeinderatsitzungen öffentliche Diskussionen in größerem und kleinerem Umfang nötig seien, um möglichst viele Bürger an der Demokratie zu beteiligen. Unsere Untersuchung der Gründe des geringen Besuchs war also keineswegs eine Befürwortung für politische Schlafmützen. Im Gegenteil, seit dem Wiedererscheinen unserer Zeitung ist von der EZ wohl keine Gelegenheit verstimmt worden, um die gesamte Einwohnerschaft für die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gemeinschaftsaufgaben so stark zu interessieren, daß sich möglichst alle beteiligt fühlen und zur Mitwirkung bereiterklären. Wir begrüßen es, daß die Aussprache in der gestrigen Gemeinderatsitzung der EZ den Anlaß gibt, nochmals auf die Notwendigkeit umfassender Selbstverwaltung hinzuweisen, für die noch manche neuen Einrichtungen geschaffen werden müssen, denn die Ettlinger wollen bestimmt keine politischen Schlafmützen sein.

Vereins-Nachrichten

Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“ Heute Abend 20 Uhr Singstunde im Protokoll

Wunder der Tropen

Nach 22-jähriger Pause ist in Karlsruhe wieder eine Aquarienausstellung zu sehen, die von naturkundlich interessierten Laien sehr liebevoll aufgebaut worden ist. Der Verein der Aquarien- und Terrarienfreunde hat in einem Saal der Schrepp-Gaststätten an der Beierthelmer Allee diese schöne Leistung seiner Mitglieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In gleichmäßigen Aquarien sind zahlreiche Arten von Kalt- und Warmwasserfischen zu sehen. Die lateinischen und deutschen Namen sowie das Herkunftsland sind angegeben. In indirekter Beleuchtung erstrahlen die wunderbaren Farben dieser zierlichen Lebewesen. Durch besondere Sammel-eifer war es möglich, zu jeder Fischart die Pflanzen der Heimat im Aquarium anzupflanzen.

Zwischen Wurzeln, Gestein und Sand bewegt sich ein ganzer Schwarm von Stöcklingen. Eines der Paare ist gerade beim Nestbau, um für die Brut zu sorgen. Wir sehen wie der Labyrinthisch Luft aufspeichert und wie die Weise den Boden durchwühlen. Manche der ausgestellten Arten ist von größ-

ter Seltenheit. Die siamesischen Kampffische sind hier voneinander getrennt, aber in ihrer Heimat werden sie zu Schaukämpfen aufeinander losgelassen. Neben den Fischen werden auch einige Wasserinsekten sowie eine Reihe von Amphibien in ihrer natürlichen Umgebung gezeigt. Bei den Schlangen interessiert sehr stark die giftige Kreuzotter, aber auch einen echten sattgrünen Laubfrosch beobachtet man gern und die kleinen Schildkröten zeigen beim Baden viel mehr Geschick als man ihnen zugetraut hatte.

Die Dekoration des Saals mit Grünpflanzen gibt der Ausstellung eine wohltuende Natürlichkeit. Die Vereinsmitglieder und für Naturkunde begeisterten Jugendlichen geben den Besuchern bereitwillig Erläuterungen. Wer sich genauer unterrichten oder selbst ein Aquarium anlegen will, dem vermittelt der Katalog nähere Auskunft. Der Eintritt in diese sehenswerte Ausstellung, die aus Liebe zur Natur entstand, kostet für Erwachsene 50 Pfg., Jugendliche 25 Pfg. (bei Schulgruppen je 10 Pfg.).

Forderungen zum Bundes-Versorgungsgefes

Eisenrol. Wie bereits gemeldet, tagte am 14. 7. im Gasthaus zum „Hirsch“ der Verband der Kriegesbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen (V.d.K.). Mit einer kurzen Begrüßung eröffnete der 1. Vorsitzende, Hans Anderer, die Sitzung, in deren Mittelpunkt das aufschlußreiche Referat des Geschäftsführers der Kreisgeschäftsstelle, Schlotterer, stand. Der Redner streifte eingangs die Entwicklung der Versorgungssetze nach dem Krieg und traf dabei die bemerkenswerten

Feststellung, daß nicht etwa die Alliierten, sondern deutsche Regierungsstellen das ehemalige Reichs-Versorgungsgesetz zu Fall gebracht hätten. In den letzten Jahren hätten alle Bundesländer eigene Versorgungsgesetze erlassen, die zum Teil erheblich voneinander abwichen. Um eine wirklich soziale Versorgung aller Versorgungsberechtigten zu gewährleisten, sei daher ein einheitliches Bundesgesetz unbedingt erforderlich geworden. Der Entwurf für dieses Gesetz liege bekanntlich

vor und man könne bereits jetzt sagen, daß darin entscheidende Forderungen des Verbandes aufgenommen worden seien. Besonders erfreulich sei es, daß auch 30- und 40-prozentige Versehrte nun in den Genuß der Versorgungsbestimmungen kommen würden. Dagegen bleibe die wichtige Frage noch offen, ob dieser Gesetzentwurf vom Bundestag in der jetzigen Form angenommen werde. Der Bundes-Finanzminister, der ursprünglich 3,4 Milliarden habe bereitstellen wollen, wolle jetzt nur noch 2,6 Milliarden bewilligen. Auch das mit der Ausarbeitung und Durchführung des Gesetzes beauftragte Bundesministerium mache plötzlich Schwierigkeiten.

Um für Schwerbeschädigte und Hinterbliebene die voll Invalidenunterstützung zu gewährleisten, sei ferner vorgesehen, die K.B.-Versicherung von der Sozialversicherung zu trennen. Die Errichtung von neuen Versorgungsgremien solle dafür die notwendige organisatorische Voraussetzung bilden. Ferner sei vorgesehen, daß die Kriegshinterbliebenen in den Genuß der freien Heilfürsorge kommen sollten.

Obwohl in diesem Entwurf viele Vorschläge des Verbandes verwertet worden seien, blieben doch noch manche Forderungen übrig, die aber bei der von 1.200.000 Mitgliedern verbürgten Schlagkraft in absehbarer Zeit noch recht wohl durchgesetzt werden könnten. Der Verband scheue sich daher auch nicht, wenn nötig, zum „Marsch nach Bonn“ aufzurufen, wenn das neue Versorgungsgesetz im Bundestag debattiert würde. — Besonderes Lob zollte der Redner schließlich denjenigen Parteien, die bisher tatkräftig für die Belange der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen eingetreten seien. Zweifellos werde diese Unterstützung bei den nächsten Wahlen nicht ohne Bedeutung sein.

Die Anwesenden, welche die Ausführungen des Redners mit reichem Beifall aufnahmen, nahmen die Gewißheit mit, daß ihre Interessen von dem politisch völlig unabhängigen Verband aufs beste wahrgenommen werden, und es ist zu hoffen, daß auch diejenigen, die ihm noch fernstehen, mit ihrem Eintritt nicht zögern werden, um die von dem Redner erwähnte Schlagkraft weiterhin noch zu verstärken.

Zur gleichen Zeit tagte im Hirsch-Saal der Sportverein Etzenrot. Als einziger Punkt stand die Vorbereitung für das Sportfest am 5. August auf der Tagesordnung. Über die Einzelheiten wird zur gegebenen Zeit noch berichtet werden.

Wasserwärme der Badeanstalt

Männerschwimmbad: 19 Grad
Frauenschwimmbad: 19 Grad

BEKANNTMACHUNGEN

Amtsgericht Ettlingen

Neu-entwurf HR B. Nr. 36 vom 14. 7. 1950. Firma Margachemie, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Frauenalb-Schleiberg Gegenstand des Unternehmens: Herstellung und Vertrieb von Arzneimitteln und Heilapparaten, besonders von Aerosol-Inhalierapparaten und Coldexin-Essenzen zum Inhalieren, von kosmetischen Präparaten, Nahrungsmitteln und diätetischen Erzeugnissen, die Gründung von Niederlassungen, Beteiligung an anderen ähnlichen Unternehmen. Stammkapital: 20.000.— DM. Geschäftsführer: C. F. Otto Müller, Fabrikdirektor in Durmersheim. Prokura ist erteilt an Otto Müller in Karlsruhe, Gesellschaftsvertrag vom 3. September 1949, geändert am 17. 12. 1949, 21. 1. 1950 und 15. 2. 1950 in §§ 1 (Firma, Sitz) und 15 (Einziehung eines Geschäftsanteils). Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Nicht eingetragen: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in der Karlsruher Abendzeitung.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für die Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 und für das Kalenderjahr 1949

Die Erklärungen für die Einkommensteuer einschließlich der Erklärungen zur einheitlichen Feststellung von Einkünften und die Erklärungen für die Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer und Umsatzsteuer für die Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 und für das Kalenderjahr 1949 sind in der Zeit vom 15. Juli bis 15. August 1950 bei den Finanzämtern abzugeben.

Von Steuerpflichtigen mit Gewinnen aus abweichenden Wirtschaftsjahren, die im Kalenderjahr 1949 begannen und erst nach dem 31. Mai 1950 geendet haben, sind die Erklärungen spätestens am 10. des dritten Monats nach Ablauf des Wirtschaftsjahres einzureichen. Land- und Forstwirte haben hiernach die Steuererklärungen erst zum 10. September 1950 abzugeben.

A. Einkommensteuererklärungen haben abzugeben:

- 1. Unbeschränkt Steuerpflichtige,**
 - a) wenn ihr Einkommen in der Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 oder im Kalenderjahr 1949 mehr als 600 DM betragen hat und darin weder lohnsteuerpflichtige Einkünfte noch Einkünfte aus einem nichtbuchführenden land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb enthalten sind,
 - b) wenn ihr Einkommen in der Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 oder im Kalenderjahr 1949 ganz oder teilweise aus lohnsteuerpflichtigen Einkünften bestanden hat und entweder
 - aa) das Einkommen in der Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 12.600 DM oder mehr betragen hat oder im Kalenderjahr 1949 24.600 DM oder mehr betragen hat, oder
 - bb) die Einkünfte, von denen der Steuerabzug vom Arbeitslohn nicht vorgenommen worden ist, in der Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 oder im Kalenderjahr 1949 mehr als 600 DM betragen haben,
 - c) wenn ihr Einkommen in der Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 oder im Kalenderjahr 1949 ganz oder teilweise aus Einkünften aus einem nichtbuchführenden land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb bestanden hat und

Umschau in Karlsruhe

Für den Bezirk Mittelbaden hat die Vereinigung Südwest (Arbeitsgemeinschaft zur Vereinigung der beiden Länder Württemberg und Baden) in Karlsruhe, Ebertstraße 5 ihr Generalsekretariat eröffnet.

Schwarzwaldfahrt für Kriegsbeschädigte

Karlsruhe (Jwb). Die Landesgruppe Baden des Deutschen Automobil-Clubs veranstaltete auch in diesem Jahr eine kostenlose Schwarzwaldfahrt für zahlreiche Karlsruher Kriegsbeschädigte. In drei Omnibussen und zehn Privatfahrzeugen wurden die Kriegsbeschädigten von Karlsruhe über Herrenab, Gernsbach, Hornsgründe nach Allerheiligen gefahren und von dort wieder nach Karlsruhe gebracht.

Durlach erhält eigenen Verwaltungsdirektor

Karlsruhe (Jwb). Der Stadtrat von Karlsruhe verabschiedete die neuen Verwaltungsentscheidungen für den Stadtteil Karlsruhe-Durlach. Die Stadtteile von Durlach und Aue erhalten auf Grund dieser Satzungen ein Stadttamt, das dem Oberbürgermeister von Karlsruhe unmittelbar untersteht. Der hauptamtliche Leiter dieses Stadttamtes wird vom Verwaltungsausschuß von Durlach vorgeschlagen werden. Er führt die Bezeichnung Verwaltungsdirektor. Oberbürgermeister Töpfer erklärte, die neuen Verwaltungsentscheidungen für den Stadtteil Durlach könnten die Differenzen zwischen Durlach und Karlsruhe ausschalten.

Mus der badischen Heimat

Besatzungsmacht erfaßt Südweststaatsidee

Mannheim (Jwb). Auf einer Veranstaltung der Altbadener sagte Justizrat Altendetter in Mannheim, der Gedanke eines Südweststaates stamme gar nicht von Deutschen, sondern von der Besatzungsmacht erfunden worden. Der Südweststaat würde Baden keine wirtschaftlichen Vorteile, dafür aber eine große Verwaltungsbürokratie bringen. Das wirksamste Mittel gegen die Bürokratie sei die Dezentralisierung.

Weitere Teilfreigabe in Kehl

Freiburg (Jd). Am Mittwoch um 12 Uhr wurden die Hut- und Filzfabrik Rehfuß und neun Wohnungen im nördlichen Teil Kehls in deutsche Verwaltung zurückgegeben. Die Fabrik wurde seit einem Monat wieder instandgesetzt, damit nach der Freigabe die Arbeit aufgenommen werden kann. Etwa 50 bis 60 Arbeiter und Arbeiterinnen werden wieder in dem Betrieb Beschäftigung finden.

Professor Jellinek 65 Jahre alt. Der Ordinarius für öffentliches Recht an der Universität Heidelberg, Prof. Dr. W. Jellinek, beging seinen 65. Geburtstag. Professor Jellinek ist weit über die Grenzen Deutschlands als hervorragender Kenner des öffentlichen Rechts anerkannt.

12 Jahre Zuchthaus für Erzbergermord

Das Urteil gegen Heinrich Schulz - Staatsanwalt beantragte lebenslängliche Zuchthausstrafe

Offenburg (Jwb). Das Offenburger Schwurgericht verurteilte den Erbmörder des ehemaligen Reichsfinanzministers Matthias Erzberger angeklagten Heinrich Schulz aus Saalfeld zu zwölf Jahren Zuchthaus wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit in Tateinheit mit Totschlag. Zwei Jahre gelten als verbüßt.

Oberstaatsanwalt Dr. Nägele ging in seinem Plädoyer gegen den Erzberger-Mörder Heinrich Schulz von den politischen Verhältnissen zur Zeit der Tat aus. Allein zwischen 1921 und 1923 gab es in Deutschland 400 politische Morde. Gut geleitete Geheimorganisationen hätten die politischen Mörder nach der Tat der Bestrafung entzogen und ihnen ein Wohlleben ermöglicht. Dadurch sei der politische Mord zum Erwerbsequell für Abenteuerernaturen geworden.

„Kommiskopf“ Schulz

Schulz sei nicht der Mann gewesen, der den Mord an Erzberger in erster Linie aus politischer Überzeugung beging. Er sei vielmehr ein Abenteuerernatur gewesen. Er habe es nicht fertiggebracht, nach dem ersten Weltkrieg in eine bürgerliche Existenz zurückzufinden. Subaltern und stets geneigt, sich führen zu lassen, sei er „ein alter Kommiskopf“ gewesen. Um seinen „geliebten Führer“ Killinger oder Ehrhard eine Freude zu machen, sei er in den Geheimorden eingetreten. Er habe es nach dem Mord an Erzberger offenbar als höchsten Lohn empfunden, daß Ehrhard ihm die Hand drückte und ihm fest in die Augen sah.

Der Mord selbst sei aus einer terroristischen Gesinnung heraus, also aus niedrigsten Motiven und mit Vorbedacht begangen worden. Die 1928, 1930 und 1932 erlassenen Amnestien für politische Vergehen könnten auf Schulz nicht angewendet werden, weil in ihnen der Mord an Mitgliedern der Reichsregierung und damit der Erzberger-Mord ausdrücklich ausgenommen sei. Auch die Mordabsicht gegenüber dem Reichstagsabgeordneten Carl Diez, der bei dem Attentat schwer verwundet wurde, sah der Staatsanwalt als erwiesen an. Auch diese Tat sei aus terroristischen Motiven begangen worden und müsse als Verstoß gegen die menschlichen Grundrechte mit der nach deutschem Recht für Kapitalverbrechen als einzige Strafe vorgesehenen Sühne — lebenslänglich Zuchthaus — geahndet werden.

Ein Notstand

Der Verteidiger des Angeklagten Schulz, Rechtsanwalt Jöckel, beantragte, daß das Verfahren aufgrund der 1932 erlassenen Amnestie eingestellt wird. Falls die Amnestie nicht anerkannt werden könnte, bat er um eine dreijährige Gefängnisstrafe wegen Totschlags. Dabei sollten mildernde Umstände gewährt, die Untersuchungs- und Internierungshaft angerechnet und Schulz sofort aus der Haft entlassen werden. Der Verteidiger wies auf die menschlichen Verhältnisse hin, die den von seiner alten Umgebung zurückgestoßenen

jungen Schulz in die Brigade Ehrhard trieben. Sie habe ihm als der Inbegriff einer guten Frontkameradschaft erscheinen müssen, als ihm die Rückkehr in seine bürgerliche Existenz verwehrt erschien. Die Propagandalektüre und dauerndes Beschäftigen habe den Angeklagten nach seiner eigenen Formulierung „chloroformiert“. Wenn auch die Gesetze das Handeln unter Befehl nicht strafrei machen, so sei im Fall Schulz doch ein Notstand gegeben. Ihm drohte, daß er zur Verantwortung gezogen würde. Man könne also nur von Totschlag sprechen. Darauf sei aber die 1932 erlassene Amnestie voll anzuwenden.

Das Kontrollratsgesetz Nr. 10 über Verbrechen gegen die Menschlichkeit sei in Konstanz gegen den Komplizen des Angeklagten, Tillessen, auf alliierte Weisung angewandt. Es komme für Schulz nicht in Frage, weil es Verbrechen gegen die Menschlichkeit betreffe, die auch vor der „Machtergreifung“ begangen wurden und von deutschen Gesetzen nicht zu belangen sind. Zur Zeit der Tat habe aber erst eine siebenköpfige „deutsche Arbeiterpartei“ bestanden. Im übrigen könne man Schulz nicht schärfer bestrafen als den aktiveren Tillessen.

Schließlich hob Jöckel hervor, daß sein Mandant unter eigener Gefahr Himmels Ansuchen, den ehemaligen Zentrumspolitiker und Journalisten Dr. Bell in Österreich „zu erledigen“, und eine spätere verlangte Prozeßfälschung abgelehnt habe. Er habe auch auf der „Abschlußliste“ des Rühm-Putschs gestanden. Ein Mordversuch an Dier sei nicht zu beweisen. Im übrigen habe Schulz den Prozeß herbeigesehnt, um Frieden und Gerechtigkeit zu finden.

Schulz äußerte in seinem Schlußwort, daß die Todesstrafe gegenüber einer lebenslänglichen Haft geradezu eine Gnade wäre und wies noch einmal auf sein unglückliches Leben hin.

Wetterbericht

Übersicht: Während Norddeutschland teilweise von vorübergehenden Störungen erfaßt wird, bleibt unser Raum weiterhin unter dem Einfluß des kräftigen Hochdruckgebietes.

Vorhersage: Am Donnerstag und Freitag überwiegend heiter, trocken und sehr warm mit Höchsttemperaturen nahe 30 Grad. Vorwiegend schwache Winde aus wechselnden Richtungen.

Barometerstand: Schön
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 11° über 0

Zürcher Notendefizientenkurs	18. 7.	19. 7.
New-York (1 Dollar)	4.35 1/2	— 4.38 1/2
London (1 Pfd.)	10.82	— 10.52 1/2
Paris (100 Fr.)	1.20	— 1.15 1/2
Brüssel (100 belg. fr.)	8.56 1/2	— 8.50
Mailand (100 Lire)	0.08	— 0.08 1/2
Deutschland (100 DM)	79.00	— 79.25
Wien (100 Sch.)	15.45	— 15.45

Künstliche Gebisse

werden ohne Bürste u. ohne Miße vollkommen selbsttätig gereinigt und gleichzeitig desinfiziert durch Kükidol, Deutsches Reichs-Patent. Seit 1927 millionenfach bewährt. Kein störender Mundgeruch mehr.

Jedes Gebiß steht wieder wie neu aus.

KUKIDOL

Original-Packung für 1.00 DM überall erhältlich. Bei Nichterfolg erhalten Sie das Geld zurück. Kükidol-Fabrik, 0750 Weiskirchen.

In Ettlingen fest bestellt: Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz.

Wir empfehlen unsere verschiedenen guten Sorten, immer frisch geröstet

Bohnenkaffee
weiter
Schokolade, Tee und Kakao

Hans Jeker
Ettlingen Schiachthof

Ein wichtiger Einhalt,
der dem Wohlergehen dient: Eine Flasche Doppelherz zur Fortsetzung der berühmten Karl Neut Erregten durch Abführende für den ganzen Körper!

Ein Körlichkeit, eine Wohltat

DOPPELHERZ

Süßer zu haben!

BADENIA-DROGERIE
R. Chemnitz Leopoldstr.

ZU KAUFEN GESUCHT

1-2 Dreiecks-Zeitplanen (pro Stück 5 DM) guthaltlich zu kaufen ges. Zu erl. unter Nr. 2267 l. d. Etl. Zeitg.

ZU VERMIETEN

Möbl. Zimmer zu verm. Zu erl. unter Nr. 2269 l. d. Etl. Zeitg.

Zu verpacken

6 ar Ackerland in Stadtnähe zu verpacken. Schreiber, Langewingerl 12

Anzeigen haben großen Erfolg in der Ettlingerzeitg.

Der Kurarzt

Herr Dr. med. E. in Bad S., ein Bad gegen Gicht, Rheuma, Arterienverhärtung und Stoffwechsell. Erkrankungen, dreht sich unter anderem:

„Ich leide sehr Rheumatisch, habe aber hilfreichen Medizin, daß es bis heute noch keine Heilmittel gibt, die der Dr. Freudenfeld überliefert gleichkommt.“

Dr. Ziemer, Bad S., der mobilmedische Kurarzt, ist überaus beliebt Rheuma, Gicht und Gicht, Er ist sehr gut bei Gicht und Rheuma und hilft die Familien aus dem Elend.

Ein Paket mit 200 Rollen kostet nur 90 Pfennig bei

Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz, Leopoldstr. 7

die anderen Einkünfte in der Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 oder im Kalenderjahr 1949 mehr als 600 DM betragen haben,

d) wenn sie Einkünfte aus mehreren Dienstverhältnissen bezogen haben, die dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegen und der Gesamtbetrag dieser Einkünfte in der Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 1800 DM überstiegen hat, im Kalenderjahr 1949 3600 DM überstiegen hat.

2. Beschränkt Steuerpflichtige über die inländischen Einkünfte in der Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 und im Kalenderjahr 1949.

B. Körperschaftsteuererklärungen haben abzugeben:

1. Unbeschränkt Steuerpflichtige (Kapitalgesellschaften, Erwerbs- und Wirtschaftsvereine, Versicherungsvereine a. G., sonstige juristische Personen des privaten Rechts, nichtrechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen und andere Zweckvereine, Betriebe gewerblicher Art von Körperschaften des öffentlichen Rechts), soweit sie nicht nach § 4 KStG voll steuerfrei sind, über ihr Einkommen in der Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 und im Kalenderjahr 1949.

2. Beschränkt Steuerpflichtige (Körperschaften, Personvereinigungen und Vermögensmassen, die weder ihre Geschäftsleitung noch ihren Sitz im Inland haben) über ihre inländischen Einkünfte in der Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 und im Kalenderjahr 1949.

C. Gewerbesteuererklärungen haben abzugeben:

1. alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Wirtschaftsjahr den Betrag von 4000 DM oder deren Gewerbekapital an dem maßgebenden Feststellungszeitpunkt den Betrag von 20.000 DM überstiegen hat;

2. Kapitalgesellschaften (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, bergrechtliche Gewerkschaften);

3. Erwerbs- und Wirtschaftsvereine und Personvereinigungen des privaten Rechts und nichtrechtsfähige Vereine haben eine gewerbesteuererklärung nur abzugeben, soweit sie einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb (ausgenommen Land- und Forstwirtschaft) unterhalten, der über den Rahmen einer Vermögensverwaltung hinausgeht;

4. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrags oder die Höhe des Gewerbekapitals alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grund eines Buchabschlusses zu ermitteln ist oder ermittelt wird.

D. Eine Umsatzsteuererklärung ist von allen Unternehmen abzugeben, deren Gesamtumsatz (steuerpflichtiger und steuerfreier Umsatz) in der Zeit vom 21. Juni 1948 bis 31. Dezember 1948 mehr als 400 DM oder im Kalenderjahr 1949 mehr als 800 DM betragen hat.

Land- und Forstwirte, deren Gesamtumsätze nach Richtsätzen ermittelt werden, und Straßenhändler, die ein besonderes Straßensteuerheft führen, brauchen eine Umsatzsteuererklärung nur abzugeben, wenn sie vom Finanzamt dazu aufgefordert werden.

E. Eine Steuererklärung hat außerdem abzugeben, wer vom Finanzamt dazu besonders aufgefordert wird. Die Zusendung eines Steuerklärungsvordrucks gilt als besondere Aufforderung.

Für die Steuererklärungen sind die amtlichen Vordrucke zu verwenden. Diese sind bei den Finanzämtern erhältlich.

Wer später erkennt, daß eine abgegebene Erklärung unrichtig oder unvollständig ist, hat dies dem Finanzamt unverzüglich anzuzeigen.

Karlsruhe, den 10. Juli 1950. Landesfinanzamt

DIE FRAU

Mit dem Tee durch die Jahrhunderte

Von Christa Braune

„Tee ist wie die Seele einer schönen Frau. Tee ist Duft und zarter Hauch. Ihm entsteigt die Philosophie des Fröhlichen, des Besinnlichen und des Charms. Man kann nicht von Hausarbeit und Alltagsorgen sprechen, wenn man bei einer Tasse Tee im Freundeskreise plaudert. Und mögen wir noch so gefesselt sein von dem Treiben und Jagen unserer Zeit, der leise aus einer Teetasse aufsteigende und schwebend zerfließende Rauch vermag Pflichten zu öffnen, er vermag die Sehnsucht zu entfesseln und läßt uns träumen, wenn wir uns seinem Zauber nicht entziehen. Ein Philosoph des Fernen Ostens schrieb: „Tee birgt die wahre Philosophie, das edle Geheimnis, über sich selbst lachen zu können“ und Dichter nannten ihn „den Duftenden Ton, der die sechs Leidenschaften bezwingt.“ Bei der zweiten Tasse zerbricht meine Einsamkeit — bei der siebenten Tasse zieht er mich in die Regionen der Unsterblichkeit.“

Von der Entstehung des Tees

Eine alte Legende weiß Abenteuerliches von der Entdeckung des Tees zu berichten: „Einst reiste ein buddhistischer Heiliger mit der heilig Schale des Patriarchen von Indien nach China. Hier saß er neun Jahre meditiert, vor einer Wand und als ihn dabei der Schlaf übermannte, schnitt er sich die Augenlider ab und warf sie auf den Boden. Sie schlugen Wurzeln und eine wundersame Pflanze wuchs aus ihnen, die den Schlaf vertrieb. So wurde der Tee geboren.“

„Ch'a China“

Das erste Teebuch, das berühmte „Ch'a Ching“, der klassische Teekode des Teekulturs und Philosophen Lu Yu, erschien im Jahre 790. In diesem Werk, das später die Grundlage der japanischen Teezereemonie wurde, bezeichnet Lu Yu den Tee als „eine Widerspiegelung der alle Welt durchdringenden Harmonie und Ordnung.“ Doch nicht nur, daß er den Tee idealisierte, ihm mit einem Fluidum des Mystischen, Zauberkraften umgab, auch für die Teezubereitung wußte er neuen Rat. Nach seiner Anleitung wurde das Teekochen nahezu zu einer kultischen Handlung, deren Regeln und Gesetze man nicht durchbrechen sollte. Streng wurden drei Stadien des Teewasserkochens unterschieden. Beim ersten Aufsteigen kleiner Blasen, gleich Fischaugen, sollte eine Prise Salz dem Wasser zugefügt werden. Wenn die perlsenden Blasen an eine kleine Quelle im Brunnen erinnern, mußte der Tee in das Wasser gegeben werden und erst wenn sich das Wasser in Wellen und Brechern im Kessel bläut, kam ein Löffel kaltes Wasser hinzu, „auf daß sich der Tee setze und Jugend das Wasser erneuere.“ Die bisher üblichen Zutaten wie Ingwer, Zwiebeln, Reis usw. lehnte der Meister des Tees, Lu Yu, ab.

Der Tee in Japan und China

Der Ferne Osten hob den Tee über den Genuß hinaus in eine vergessliche Atmosphäre und aufgebaut auf der chinesischen Tee-philosophie entstand in Japan eine Teezereemonie — die Cha-no-yu — die noch heute Japans Denken, seine Dichtung und Malerei von Grund auf beherrscht und bebildert. Der Tee gehört zum Leben des Japaners wie Water und Mutter. Er ist tief in seine Lebensform eingedrungen und mit ihr verwurzelt, durchwehen von jenem für uns so geheimnisvollen und undurchdringbaren Lächeln des Fernen Ostens. „Er hat keinen Tee in sich“,

sagen die Japaner von einem Menschen, der keinen Sinn und kein Empfinden für die unendbaren, feinen Seiten des Lebens hat. Wenn auch die Entwicklung der Zeit es mit sich gebracht hat, daß in Japan die Teezereemonie nicht mehr in dem starken Maße wie einst Bedeutung besitzt, so erlernen doch auch heute noch junge Mädchen aus guten Familien ihre Fierlichkeits- und man sagt, daß ein solches ernsthaftes Studium drei Jahre Praxis erfordert. Lafadio Hearn nennt diese Teezereemonie „ein Training in Höflichkeit, Selbstbeherrschung, Zartheit und Halkheit, und Okakura Kakuzo, der Verfasser von „Buch des Tees“, fügt hinzu: „Japan sublimierte den Tee zu einer Religion der Ästhetik.“ — dem Theismus.“ Nicht immer spielte der Tee in Japan ein und dieselbe Rolle, wenn auch immer die gleich wichtige. War es anfangs ein religiös bestimmtes Empfinden, aus dem heraus die Japaner dem Tee huldigten, so entwickelte sich im Laufe der Zeit daraus die Freude am Luxuriösen. Erst später bessan man sich wieder auf die ursprüngliche Einfachheit und Klarheit.

Auch in China spielt der Tee eine große Rolle. Ob Besuch, Festlichkeit oder Zeremonie, der Tee darf nicht fehlen. Selbst Politik wird im Dufte eines feinen und schwebenden Teearomas gemacht. Um seinen blumigen Geschmack zu erhöhen, legt man getrocknete Blüten zwischen den Tee, der oft mit der gleichen Liebe wie bei uns der Wein aufbewahrt wird, damit er sich veredelt. Was für den Wiener sein Kaffeehaus ist, ist für den Chinesen die Teestube. Viele Stunden verbringt er dort täglich. — Ähnlich wie man den Tee vor Lu Yu's neuentwickelter Teezereemonie mit starken Gewürzen vermischt in China trank, liebt man ihn noch heute in jenem fernem, fremden Hochland, in Tibet. Hohe Kunst formte hier wertvolle Teekessel mit Silberfiligran verziert oder aus Messing. Auch die Teebecher zeigen oft kunstvolle Verarbeitung und legen Zeugnis davon ab, welche Bedeutung man auch hier am Bande der Steppe dem Tee beimißt.

Der Tee in Europa

Der Europäer ist kühler, nüchtern, verstandesmäßiger als die Menschen des Fernen Ostens, und so ist es nur zu natürlich, daß es nicht die Philosophie war, die ihn zu einem Liebhaber des Tees machte. Wohl aber huldigt auch der Europäer der Ästhetik und der Romantik. Und hier mögen die Gründe dafür liegen, daß sich der Tee in Europa — wenn auch erst sehr spät — durchsetzen konnte. Um 1600 wurde er zum ersten Male in England eingeführt. Anfänglich durfte er nur in Apotheken verkauft werden, und nur Männer tranken ihn in Kaffeehäusern, die von Damen nicht besucht wurden. Erst als die portugiesische Prinzessin Catharina von Braganza, als Gemahlin von Karl II. nach England kam, und den Tee bei Hofe einfuhrte, wurde er das Modegetränk der Damen. Und Anfang des 18. Jahrhunderts wurde er nun auch von den Kolonialwarenhändlern zum Verkauf übernommen und eroberte sich sehr schnell die kühlen Briten, so daß England zum stärksten Tee-Verbraucher in Europa wurde. (Vor dem Krieg rechnete man in England pro Kopf etwa neun Pfund im Jahr)

Stiegessatz des Tees in Holland

Ähnlich wie in England führte auch in Holland die Aristokratie den Tee ein. Er ent-

wickelte sich geradezu zu einer Modekrankheit. Die Damen der Gesellschaft richteten Teesalons ein und gaben Teegesellschaften. Man suchte sich gegenseitig mit wertvollen Tee-Services zu überbieten, und es war üblich, daß alle Arten von Tee zur Verfügung standen, so daß sich jeder Gast die von ihm bevorzugte Sorte auswählen konnte. Holland galt als das Land mit dem meisterhaftesten und charmantersten Können in der Teezubereitung in Europa. Die „Teekrankheit“ nahm derartige Ausmaße an, daß Moralisten Notrufe veröffentlichten und Einsicht forderten, da der Tee „zum Ruin der Häuslichkeit werde.“

Für und wider in Deutschland

Nur in Deutschland stritten sich die Geister um das Für und Wider, als der Tee in der Mitte des 17. Jahrhunderts eingeführt wurde. Er beizwar Versammlungen, Diskussionen, Ablehnung und viele Streitgespräche herauf. Mediziner befaßten sich eingehend mit diesem „Problem“, und während ein Arzt

Rundliche Frauen sind sanftmütiger

Etwas Molligkeit kann niemals schaden

Als Rubens seine kraft- und saftstrotzenden Bilder malte, gab sich die damalige Damenwelt alle Mühe, dem üppigen Schönheitideal jenes Jahrhunderts zu entsprechen. Wo es an natürlichen Rundungen fehlte, wurden heimlich kleine Polsterchen untergeschoben. Heute haben viele Frauen die Sorge, wie sie es am besten verhalten könnten, daß solche natürlichen Polsterchen nicht allzu üppig in Erscheinung treten. Denn das moderne Schönheitsideal gebietet, daß alles möglichst stromlinienförmig sei. Die fließende, sich verjüngende Form herrscht vor. Aber was tun, wenn gerade an den Stellen, die „verjüngt“ sein sollen, die sanften Rundungen immer stattdicher werden? Und wenn selbst Hungerkuren, Sauna und Drüsenbehandlung nichts helfen?

Nun, diesem Übel kann abgeholfen werden. Einmal durch entsprechende Ernährungsmittel. Durch Verzicht auf alle hochwertigen Lebensmittel, die am besten durch Gemüse, Salate, Früchte und Obstsalate zu ersetzen sind. Alles, was mit Zucker, Sahne und ähnlichem Gaumenkitzel zu tun hat, muß vom Speisezetteln gestrichen werden. Auch Kaffee oder Tee sind ohne weitere Zutaten zu trinken. Wein und Likör zu meiden, ebenso Bier. Wer eine solche Diät streng durchhält und seinen Genuß zur Askese zwingen kann, der wird schon in Bälde den Erfolg sehen. Wer es nicht übers Herz bringt, der möge wenigstens zweimal in der Woche einen Milch-, Obst- oder Gemüsebeleg einlegen. Das heißt, an einem solchen Fasttag sich nur von Milch, Obst oder Gemüse ernähren. Aber solche Kuren sollen nur unter ärztlicher Überwachung vorgenommen werden. Alles frömmel auch in diesem Fall nicht für alle. Auf jeden Fall hilft es aber nichts, in der Sauna schwelbend ein Pfund Lebendgewicht abzuschwitzen und dieses in der nächsten Konditorei durch Kaffee, Sahne und Törtchen auf der Stelle wieder auszugleichen. Wer also unbedingt abnehmen will, dem stehen zahlreiche Mittelchen für diesen Zweck zur Verfügung. Jeder Arzt hat da seine eigene Methode. Man wähle sich die beste aus. Aber warum eigentlich mit Gewalt abnehmen? Etwas Molligkeit kann uns allen nicht schaden. Rundliche Frauen sind ohnedies sanftmütiger, herzlicher, großzügiger, fürsorglicher. Daran mögen sich die Männer erinnern. Schon ein altes, arabisches Sprichwort

den Tee als „die frohe Neuerung eines Jahrhunderts“ bezeichnete, versuchte 1635 ein anderer darzulegen, daß der Tee „den Tod beschleunige.“ Ein dritter wollte gar wissen, daß der Tee „die Schönheit der Damen und ihre Tugenden schmälere.“ Nur wenige fanden den Mut, ein gutes Wort für ihn einzulegen, wie z. B. ein Marburger Professor, der feststellte, daß „die hohen und mächtigen Herrn, die tausend Pfund Sorgen auf sich laden mit der konfusen Lage in Europa, gut daran täten, das heiße Teewasser zu trinken, um ihre Gesundheit zu erhalten.“ So ging der Streit der Gelehrten über das Für und Wider hin und her und währenddessen bürgerte er sich auch in Deutschland ein, allerdings nur in sehr bescheidenem Maße. Man zog den Kaffee trotz allem dem Tee noch vor. Und selbst heute noch dürfte die größere Liebe der Deutschen dem Kaffee gelten, auch wenn der Tee zur Zeit in vielen Familien vielleicht häufiger getrunken wird, weil er im Vergleich zum Kaffee preiswerter ist. ch.

warn nachdrücklich vor „mageren Weibern“, da ihre Reden so spitz wie ihre Schultern“ seien. Dagegen preisen sie das Zeit, in dem eine dicke Frau zu Hause ist, als „das Paradies Mohammeds.“ Es liegt also wirklich kein stichhaltiger Grund vor, sich seiner Leibesfülle, gleichgültig, wo und wie sie auch sei, zu schämen, darüber Komplexe zu bekommen. Schließlich braucht selbst die moderne Frau nicht unbedingt wie ein Rennauto oder ein Düsenflugzeug auszusehen. Das technische Schönheitsideal in allen Ehren. Aber selbst dieses läßt bei manchen komfortablen Limousines durchaus beachtliche, stromlinienförmige Uppigkeit zu.

„Die Welt der Frau“

In Ludwigsburg wurde die große Ausstellung „Die Welt der Frau“ eröffnet. Sinn und Ziel der Ausstellung ist es, einen Einblick in die Vielgestaltigkeit des Frauenschaffens zu vermitteln. Etwas 30 Frauenorganisationen und Frauenschulen zeigen in einem Teil der Ludwigsburger Stadthalle Ausschnitte aus ihrer praktischen und künstlerischen Arbeit. Besonders anschaulich und umfassend ist das soziale, pädagogische und kirchliche Schaffen der Frau dargestellt. Auch die Gedek ist mit einer kleinen aber sorgfältigen Auswahl aus Malerei, Kunsthandwerk und Plastik vertreten.

In der anderen Hälfte der Stadthalle und vier weiteren Zehallen ist eine umfangreiche Ausstellungs- und Verkaufsmesse untergebracht. Alles was im Haushalt und in der Familie gebraucht wird, was der Hausfrau die Arbeit erleichtern hilft und ihr Freude macht wird hier gezeigt und angeboten. Man wird es dem interessierten Betrachter nicht verbieten können, wenn er etwas entläuscht diese reiche Werbe- und Geschäftsschau betrachtet und es bedauert, daß nicht auch in diesen Hallen der Ideen- und Gestaltungsreichtum der Frau, ihr Können und Wollen erschöpft worden ist. C.B.

Fruchtpfeiser Ein Teil rohe Haferflocken und zwei Teile abgestiebte Beeren (Johannisbeeren, Erdbeeren, entsteinte Kirschen usw.) werden mit Süßholz krennartig verührt. Ein feines, bekömmliches Nachtessen besonders für Kinder. Man läßt dazu Schwarzbrot. H.D.

Die Murrhardter Romantikerhochzeit

Von Walter Bardill

Mit etwas gemischten Gefühlen mag der Murrhardter Priäl Joseph Friedrich Schelling am 28. Juni 1803 seinen vielversprechenden Sohn Friedrich in Murrhardt getraut haben mit der um 12 Jahre älteren Caroline Michaelis, von Schiller „Madame Lustig“ genannt; sie war ja im Monat zuvor erst vom Berliner Literaturprofessor August Wilhelm Schlegel geschieden worden — und zwar vom Herzog Karl August von Sachsen persönlich unter wohlwollender Mithilfe vom Dichtermister Goethe in Weimar. Aber Priäl Schelling gab schließlich doch seinen väterlich herzlichsten Segen zu dieser wohl romantischsten Romantikerhochzeit, zwei Seelen, vielmehr unter Gruppen ähnlich gesinnter, gleichwie geschlechtlich verschiedener Geister war kennzeichnend für die Romantik. Bis auf den Klassiker Schiller läßt sich dieser romantische Geist verfolgen, etwa in dessen Lied „An die Freude“, „Seid umschlungen Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt!“ Ganz in diesem Geiste waren Caroline und Schlegel romantisch geschieden, keineswegs in der Absicht, sich nie wieder zu begegnen. Schelling war ein guter Freund Schlegels und blieb es auch nach seiner Hochzeit mit Caroline. Ja, so war die Romantik! Wer möchte es wagen, den ersten Stein zu werfen auf Caroline und Schelling, wer auf Cosima Liszt und Richard Wagner in derselben Lage, zwei Menschenalter später? Noch dazu in einem Jahrhundert, in dem unlängst ein bekannter französischer Schauspieler und Schriftsteller seine fünfte Ehe einging, Hollywood Sitten gemäß.

Die temperamentsvolle, schöne blaue und dunkel gelockte Caroline mit dem träumerisch-romantischen Zug um den Mund stammte aus einer Theologenfamilie zu Halle an der Saale, die mit ihrem Vater 1745 an die neugegründete Göttinger Universität verschlagen worden war. In dieser Universitätsstadt wurde sie am 1. September 1763 geboren als die Tochter des dortigen Professors

für orientalische Sprachen, von Johann David Michaelis. Diese geistig bedeutende und doch mühselige Frau ist nicht wegzudenken aus der Geschichte der Romantik. Wohl schrieb sie selbst keine Bücher, aber sie war doch eine große Anregung der romantischen Vorhut mit Novalis, dem Dichter Ludwig Tieck in Berlin und seinem Bruder Friedrich, dem Bildhauer, und mit dem anderen Brüderpaar, mit Wilhelm und Friedrich Schlegel. Carolinens einziges literarisches Werk, ihre 1913 zuerst erschienenen Briefe, sind noch heute lesenswert; nicht nur als plastisches Zeugnis der Frühromantik, sondern besonders auch der zeitlossten Gedanken der bedeutenden Frau wegen über Menschheit und Kunst. Für alles Große und Bedeutende war sie empfänglich. Dafür setzte sie ihre Person mutig ein; auch dann, wenn sie das Urteil der Welt gegen sich wußte.

August Wilhelm Schlegel war im wesentlichen nachsachend und kritisch tätig. Wohl brachte er auf diesem Felde Großes hervor. Denken wir nur an seine unübertroffene Shakespeare-Übersetzung, an seine Wiedentdeckung Dantes, der Spanier und des deutschen Mittelalters samt dem Nibelungenlied; an sein Eintreten für Schiller und besonders für Goethes bedeutendste, aber zunächst allgemein recht wenig geschätzte Werke. Der reichlich eitle Schlegel war gütig, gutmütig und unendlich hilfsbereit, von rastlosem Wissensdurst befeuert, der die Dichtkunst der verschiedensten Völker von Spanien bis nach Indien in sich aufnahm.

Der verdiente Kritiker und Übersetzer vermochte Caroline jedoch nicht dauernd an sich zu fesseln. Denn Caroline sah und suchte ihre Lebensaufgabe weniger darin, einen nachschaffenden und bewahrenden Wissenschaftler zu fördern, als vielmehr darin, einen selbständigen schöpferischen Denker und Künstler unablässig zu begeistern zu einem bedeutenden eigenen Lebenswerk. Als 1798 der feurige Schelling als junger Jenaer Professor seine begeisterten Zuhörer mit seiner Naturphilosophie hinriß, da war es um Caroline geschehen. In seiner kürzlich erschienenen Schlegel-Biographie schreibt Bernhard von

Brentano: „Nun erschien ein neues Geale in Jena, ein bischen laut im Auftreten, aber mit durchdringenden blauen Augen und ungeheuer kräftig, ein Mensch, um Marnern zu durchbrechen“, wie Caroline sofort bemerkte: der Philosoph Friedrich Wilhelm Schelling... Caroline liebte den Schwaben sofort und leidenschaftlicher, als sie jemals einen Mann geliebt hatte. Schelling erwiderte diese Liebe; Caroline war die erste Frau, die in sein Leben trat.“

Von nun an verschrüb sich Caroline für immer Schelling. Immer wußte sie ihn zu begeistern zu schöpferischer Tat. Schlegel hatte sie einmal geschrieben: „O mein Freund, wiederhole es Dir unaufhörlich, wie kurz das Leben ist, und daß nichts so wahrhaft geht unter, leibliche Geschlechter verlöschen, Systeme wecheln, aber wenn die Welt einmal aufbrennt wie ein Papierschnitzel, so werden die Kunstwerke die letzten lebendigen Funken sein, die in das Haus Gottes geben — dann erst kommt Finsternis.“ 1801 schrieb sie Schlegel: „Ich kann niemals Schelling als Freund verleugnen, aber auch in keinem Falle eine Grenze überschreiten, über die wir einverstanden sind. Das ist das erste und einzige Gelübde meines Lebens und ich werde es halten, denn ich habe ihn angenommen in meiner Seele als den Bruder meines (ein Jahr zuvor verstorbenen) Kindes.“ Nämlich der 15jährigen Auguste Böhmer aus ihrer, Schlegel vorangegangenen Ehe. In echt romantischem Geiste schreibt sie hernach Schlegel aus Jena nach Berlin: „... und schrecklich lieb werde ich Dich haben, wenn Du damit gedient wärel in der Stunde, wo Du liegst, bin ich immer ganz besonders bei Dir, und wenn nur die blaueglockte Caroline einmal die blaueglockte (Göttin) Athene werden könnte, um unsichtbar neben Dir zu stehen und die göttliche Rede in den Mund zu legen.“ Caroline hoffte, daß auch nach ihrer göttlichen Scheidung, ihr Band einer herzlichen Freundschaft und Achtung (Schlegel betreffend) für immer bestehen bleiben möge. Wirklich, alles blieb bestehen. Schlegel besuchte Caroline und Schelling später brunnert Caroline die Erde gebettet wurde.

wieder in Würzburg: „Sie schien geneigt, alle Bitterkeit der Erinnerung auslöschen zu wollen, und war bei meinem Abschied geführt.“

Auch fernerhin blieb Wilhelm Schlegel ein Pechvogel der Liebe. Weder seine Freundin Sophie Tieck-Bernhardi errang er sich, noch die deutschstämmige und berühmte romantische Schriftstellerin französische Zunge, Germaine von Staël-Holstein, eine geborene Nekker, deren geistiger Mitarbeiter und lebenslangere Freund er war. Nach ihrem Tode heiratete Schlegel die um 24 Jahre jüngere Schwäbin Sophie Paulus, die Tochter des Heidelberger Theologieprofessors und Schriftstellers Heinrich Eberhard Paulus. Er ist im gleichen Leonberger Pfarrhaus geboren in ter das Licht der Welt erblickte. Sein nicht nur theologischer Rationalismus und die Abneigung seiner Romane schreibenden Frau Karoline Paulus aus Schorndorf vor Schlegel, dürften bestimmend dafür gewesen sein, daß Schlegel allein als ein berühmter Einsamer in die Flucht seiner 14 Bonner Zimmer einzuziehen mußte. Seine Frau sah er — ohne je nochmals geschieden zu werden — niemals wieder.

Auch Schelling durfte sich nur sechs kurze Jahre lang seines Glücks mit Caroline erfreuen. Am 7. September 1809 starb sie rasch und unvermutet, erst 46jährig, sa der Ruhr bei einem Besuche ihres Schwiegervaters, der zwischen Priäl in Maulbronn geworden war. Friedrich Schelling schrieb nach ihrem Tode: „Sie war ein eigenes, einzigartiges Wesen; man mußte sie ganz oder gar nicht lieben. Diese Gewalt, das Herz im Mittelpunkt zu treffen, behielt sie bis ans Ende. Würde sie mir nicht gewesen, was sie war, ich müßte sie als Mensch beweinen, trauern, daß dieses Meisterstück der Geister nicht mehr ist, dieses seltene Weib von männlicher Seelengröße, von dem schärfsten Geist, vereint mit der Weichheit des weiblichsten, zartesten Liebesvollsten Herzens.“ Die Schaffenskraft des großen Philosophen aber war seit dem Tage gebrochen, an dem seine Caroline in die Maulbronn-Erde gebettet wurde.

Sportnachrichten der EZ

Schwindler mit dem sagenhaften „Göringschatz“

Wie 150 000 DM verloren gingen — Die Damen werden nicht alle

Der Schwindler mit dem Göringschatz ist inzwischen abseviert worden. Das heißt aber nicht, daß die Gönner geheimnisumwitterter Schatzgräber alle geworden sind. Vielen Mitmenschen scheint das Geld für fragwürdige Unternehmen heute, trotzdem nicht gerade von einer allgemeinen Blüte gesprochen werden kann, ziemlich locker in der Tasche zu sitzen. Wäre es sonst möglich gewesen, daß drei ernst genommen sein wollende Berliner Geschäftsleute 150 000 DM und dazu noch „West“-Geld für die Hebung eines sagenhaften Goldschatzes an irgendeiner Bootslegestelle im Müggelsee anlegten, ohne natürlich jemals eine Unze Gold ans Tageslicht zu fördern?

Ein Goldschatzfimmel

Es kommt aber noch besser. Mit dem diesjährigen Frühlingsbeginn befahl der Berliner Mechaniker Herbert Schneidewind der Goldschatzfimmel. Eine größere Berliner Tageszeitung unterstützte ihn und die mehr oder weniger verdutzten Leser des Anzeigenteiles lasen an einem der letzten Märztage: „Hebung eines Goldschatzes zu verpachten, 50 Prozent Beteiligung. Größter Wert“, Leser, denen der Einfall kam, es könne sich vielleicht um einen Scherz oder einen lieben kleinen „Goldschatz“ mit schwarzen oder blonden Haaren handeln, der hier etwas romantisch angepriesen wurde, erlebten durch spätere Publikation eine arge Enttäuschung.

Anwärter wurden gesiebt

Schneidewind, der zunächst einmal mehr als zehn Westmark, ein Gutteil seines Wochenlohnes, für die Annonce mit Strichrand ausgegeben hatte, erhielt sage und schreibe 138 kürzere oder längere Zuschriften, von denen 2 Drittel absolut ernst gemeint waren. Der „Goldschatzbesitzer“ siebte. Schließlich blieben 3 Westberliner Fabrikanten übrig. Sie ließen smarte Bankkonten vermaßen. Mit Lageplan und gefälschter notarieller Bestätigung versehen, berief unser Mechaniker eine „Viererkonferenz“ ein. Dabei leuchtete den „gewiegten“ Fabrikanten ein, daß es wohl möglich sein könne, daß an jener Stelle im Müggelsee eine Kiste mit „OKW-Gold“ im Werte von rund einer Million Westmark zwischen Schiff und Seeerosen im Schlamm vergraben liegt. Warum auch sollte Schneidewind das nicht wissen? Wies ihn doch sein altes Soldbuch als OKW-Funker aus! Auf das Argument, selbst nicht das Geld für die Hebearbeiten zu haben, zumal natürlich ein Taucher nötig sei, konnte nur nickend bestätigt werden. Der französische Cognak war gut. Der im Zimmer schwingende Rauch ließ die drei Geschäftsleute gerade noch den Scheckblock erkennen, um die 50 000 DM Garantiesumme auszufüllen. Am nächsten Tag wollten sie gemeinsam zum Müggelsee hinaus fahren.

Am Ende die grüne Minna

Noch schneller aber war Schneidewind bei der Bank. Vorsichtig um sich schauend ging er mit einem inhaltsschweren Aktentasche nach Hause, zog seinen besten Anzug an und fuhr eigenartigerweise nach Frankfurt am Main, wo doch wohl nicht etwa ein ergiebiger Goldschatz verborgen war, als der im Berliner Müggelsee? Im Kurort Bad Soden erteilte ihn vor wenigen Wochen bei einem Glas Schweifbrunnen sein Schicksal in Gestalt einer grünen Minna.

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Eßlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30. Ruf 712

Ettlinger bei den Schwimm-Wettkämpfen in Durlach

Bei den in der EZ vom 17. Juli gemeldeten Schwimm-Wettkämpfen in Durlach nahm auch der TSpV Ettlingen teil, die folgende Ergebnisse erzielte:

Männliche Jugend: 100 m Brust	
4. Hutt Josef	1.29.8
3 mal 100 m Lagenstaffel	
5. TSpV Ettlingen	4.47.6
Mädchen: 4 mal 50 m Knaalstaffel	
21. Angst Renate	2.09.3
23. Kirsch Kerstin	2.18.4
4 mal 50 m Bruststaffel	
6. TSpV Ettlingen	3.36.0
In den Vorläufen sind ausgeschieden:	
100 m Kraul: Scholt Nobert	1.35.2
100 m Rücken: Zwickel Walter	1.38.5
100 m Brust: Hutt Josef	1.27.3
100 m Rücken: Herm Renate	1.31.0
100 m Rücken: Herm Renate	1.56.0
Krauben: 100 m Brust	
17. Kirsch Klaus	1.49.0
3 mal 50 m Lagenstaffel	
6. TSpV Ettlingen	3.19.5
Weibliche Jugend:	
50 - 100 - 100 - 50 m Bruststaffel	
4. TSpV Ettlingen	5.32.3

Um den Wasserballmeister

Punktgleich beendeten in München-Gladbach bei der westdeutschen Wasserballmeisterschaft SSF Barmen und Wasserfreunde Wuppertal die Runde, da im letzten Spiel die Wasserfreunde mit 6:4 über den mehrfachen Deutschen Meister Barmen erfolgreich blieben. Ein Entscheidungsspiel wurde notwendig. Die Wuppertaler gewannen hier mit 3:1 Toren. Die Barmener haben aber noch die Chance, ihren Deutschen Meistertitel erfolgreich zu verteidigen, denn in Holzminden und Bocholt werden noch die beiden Teilnehmer für das Sechser-Turnier in Barmen ermittelt. Neben den bereits feststehenden Gruppenmeistern — WF Wuppertal, WF Hannover, Südring Berlin und Bayern 07 Nürnberg — bemühen sich noch acht Vereine um die zwei letzten Endrundplätze. Am 29. und 30. Juli in Holzminden: Hamburger SC, SSF Barmen, Spandau 09 und Poseidon Hamburg; in Bocholt: MTV Braunschweig, Nikar Heidelberg, Duisburg 98 und Rote-Erde Hamm.

Stand der „Tour de France“

Kähler (Schweiz) gewann die über 78 km führende 6. Etappe der 37. Tour de France von Dinard nach St. Brieux, die als Rennen „gegen die Uhr“ ausgetragen wurde. Die Gesamtführung im Einzelklassesment übernahm der junge Luxemburger Jean Goldschmidt, der das „gelbe Trikot“ trägt.

Internationales Sieherrenrennen in München

Lohmann wird nach seinem erfolgreichen Start gegen Weltmeister Frosio (Italien) am kommenden Freitag wieder gegen ausländische Spitzenklasse hinter schweren Motoren auf der Münchner Amorbahn antreten.

Deutsche Radschüler in Basel

Das deutsche Meisterpaar im Zweier-Radschüler, die Kulmbacher Brüder Pense, hat eine Einladung zu einem Vierländerturnier nach Basel erhalten. Die Meistermannschaften von Belgien, Frankreich und der Schweiz betrachten das Basler Turnier als Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft in Brüssel, die dann allerdings ohne deutsche Beteiligung vor sich gehen wird.

Zum Amerikauer-Start ist alles klar

In Konstanz wurden die Meister des Bezirks-Box-Verbandes Schwarzwald/Bodensee ermittelt. Die beiden Erstplatzierten in den einzelnen

Wettspielplan festgelegt worden. Usanaco spielen die Amerikaner, die am 10. August in Hamburg eintrifften, werden am 12. 8. beim HSV, am 13. 8. bei Werder Bremen, am 20. 8. in Berlin gegen eine Berliner Auswahl, am 23. 8. beim VfB Stuttgart, am 25. 8. bei SV Waldhof und am 30. 8. bei Fortuna Düsseldorf.

Walcotts Endrunde mit den Behörden

Da die Stadt Mannheim durch die Finanzierung des Boxkampfes Walcott gegen ten Hoff 92 000 DM verloren hat, versucht nun Schulte, sich an Walcott schadlos zu halten, und verlangt von ihm wegen Vertragsbruch 40 000 DM. Schulte hat beim Landgericht Mannheim auf das für Walcott deponierte Geld (76 000 DM) einen Arrestantrag stellen lassen. Walcott, so erklärte Schulte, habe den geschlossenen Vertrag nicht eingehalten, indem er den vereinbarten Ankunftsstermin vom 25. April überschritt. Damit sei ihm ein Schaden von rund 40 000 DM entstanden. Dies sei der Gewinn, der aus den vor dem 7. Mai bereits fest verkauften Karten errechnet wurde. Diese Karten wurden später wieder zurückgegeben. An dem späteren Flako sei Walcott allein schuld, da nach der Verlegung des Boxkampfes vom 7. auf den 28. Mai das Interesse der Besucher nachgelassen habe und er den Vertrag zu dem Spottpreis von 8000 DM weggeben mußte, womit noch nicht einmal die Spesen gedeckt worden seien.

ten Hoff nicht in der Welttrangliste

Die amerikanische Zeitung „The Ring“ hat das gute Abschneiden Hein ten Hoff's gegen Joe Walcott nicht veranlassen können, von dem Deutschen Meister in der Welttrangliste Notiz zu nehmen. Die amerikanische Welttrangliste lautet: 1. Ezzard Charles und Lee Savoldi, 2. Joe Walcott, 4. Joe Maxim, 5. Joe Baski, 6. Bob Barker, 7. Rocky Marciano, 8. Roland La Starza, 9. Woodcock (England), 10. Clarence Henry. — Im Mittelpunkt des nächsten Kölner Kampfes wird ein Treffen Peter Müllers mit dem Amerikaner Ken Stribling sein. Veranstalter Göttert will für den 20. August nach Berlin den Kampf Conny Rux gegen Joe Walcott noch perfekt machen.

Abschluß der Mainzer Regatta

Flörsheim-Rüsselsheim am erfolgreichsten Mit besonderer Spannung wurde der Zweikampf im ersten Senior-Vierer mit Steueremann zwischen dem Reichert-Vierer und Mannheimer RG Baden und der Kohl-Mannschaft von Flörsheim-Rüsselsheim erwartet. Die RG Flörsheim-Rüsselsheim entschied diesen Kampf überraschend klar mit 2 Längen zu ihren Gunsten. Im Riemer-Zweier ging die Mannheimer RG Baden vor Germania Frankfurt durchs Ziel. Den Leichtgewichts-Senior-Achter entschied der Wormser RC mit einer Viertellänge vor Germania Frankfurt für sich. Im großen Jubiläumsachter übernahm Flörsheim-Rüsselsheim vom Start weg die Führung, um schließlich klar mit drei Längen vor Köln 77 und „Saar“ Saarbrücken durchs Ziel zu fahren.

Die Ergebnisse:

Erster Jungmann-Vierer: 1. Bayer Leverkusen 5:23, 2. Germania Frankfurt 5:40, Erster Senioren-Vierer: 1. Flörsheim-Rüsselsheim 5:17, 2. RG Mannheim 5:42, Leichtgewichts-Seniorer-Achter: 1. RG Worms 5:14, 2. Germania Frankfurt 5:17, Zweiter Jungmann-Achter: 1. Trier 5:11, 2. Wiesbaden-Niedrich 5:23, Senioren-Vierer: 1. Flörsheim-Rüsselsheim 1:57, 2. RV Mainz 1:52, Kurzrennen Jungmann-Einer: 1. RG Flörsheim-Rüsselsheim in 1:13, 2. Germania Frankfurt 1:21, Senioren-Gigant: 1. Hanssee RG 1:29, Kampflose Sieger. — Erster Senioren-Zweier ohne Stim.: 1. RG Mannheim 1:21, 2. Germania Frankfurt 1:29, Erster Senioren-Achter: 1. Flörsheim-Rüsselsheim 1:57, 2. Köln 77 5:14 Minuten.

Bezirksmeisterschaften Schwarzwald/Bodensee

In Konstanz wurden die Meister des Bezirks-Box-Verbandes Schwarzwald/Bodensee ermittelt. Die beiden Erstplatzierten in den einzelnen

Gewichtsklassen des Bezirks treffen in der Endauscheidung um die südbadische Meisterschaft auf die Vertreter der Nordgruppe. Die Ergebnisse: Federgewicht: Suger (Konstanz) Punktsieger über Harter (Freiburg). Leicht: Löggers (Villingen) Ko-Sieger in der 2. Runde. Mittel: Dominik (Freiburg) klarer Punktsieger über Teu (Villingen). Rahmenkämpfe: Bantam: Böller (Geislingen) Punktsieger über Behm (Weiding). Fliegen: Golitz (Konstanz) Punktsieger über Böckel (Rheinfeiden).

Europäisches Seifenkiste Derby

Das europäische „Soapbox-Derby“ wurde in München entschieden. Von den Teilnehmern aus sieben Nationen klassifizierte sich der deutsche Petos Gluth (München) für den ersten Platz vor dem Italiener Zuppa. Gluth startete auf einem österreichischen Wagen. Auf den dritten Platz kam Benoit (Belgien). Der beste Schweizer war Beltrami, der Liebling des Publikums. An dem Rennen nahmen noch Franzosen und Amerikaner teil, konnten sich jedoch nicht platzieren.

Barlen Globetrotters begeistern

Mit einem 20:38-Sieg über die amerikanischen „All Stars“ gaben die „Barlen Globetrotters“ vor begeisterten amerikanischen und deutschen Basketball-Freunden in der Rot-Weiß Tennishalle ihr Berliner Debut. Die Riesen der Trotters zeigten ihre berühmte Ballarbeit, von der viele Berliner bereits früher durch die Wochenschau einen Vorgeschmack erhalten hatten. Ihr wahres Können das im Spiel gegen die Globetrotters in der Schatten trat, bewiesen die All Stars im anschließenden Kurzspiel gegen eine Berliner Auswahlmannschaft. Durch ihr überlegenes Zusammenspiel und besonders ihre überragende Schußgenauigkeit stiegen die Amerikaner haushoch mit 32:4.

Marktpreise vom 19. 7. 1950

Obst: Aprikosen 20, Bananen 1.—, Äpfel 25—90, Kirschen 35, Heidelbeeren 40, Stachelbeeren 25, Johannisbeeren 20—30, Himbeeren 40, Pflirsche 50—65, Pflaumen 50—55, Zitronen (3 Stück) 35, Brombeeren 50—80, Mirabellen 30—50. Gemüse: Blumenkohl 15, Kopfsalat (Stück) 10—15, Gurken 15—20, Einnachgurken (Pfl.) 25, Rettiche (Bd.) 15, Karotten (Bd.) 10 (Pfl.) 20, Knoblauch (St.) 15, Zwiebeln 20, Kartoffel-10—11, Kohlrabi (St.) 4—5, Erbsen—, Rote Rüben (Bd.) 15, Rhabarber 10, Tomaten 30—45, Weißkraut 15, Wirsing 15, Rohlraut 20, Bohnen 15—25. Eier: 17—21. Kuhlfleisch: Suppenfleisch 1.30, Bratenfleisch 1.30, Roastbeef 1.30, Leber/Nieren 1.70. Schweinefleisch: Kochfleisch 1.50, Bratenfleisch 1.60, Kotelette 1.70, Bauchlappen 1.50, Schweinefett 1.35. Kalbfleisch 1.70, Kalbsaxen 1.80. Wurst (500 g): einf. Blut- u. Leberwurst 20, weißer Schwartenmaggen 1.40, Schinkenwurst 2.00, Preßkopf 2.00, Zungenwurst 2.20, Mettwurst 2.40, Fleisch- u. Leberkise 2.00, Frank. Streichleberwurst 1.50, Salami 2.40, Fleischwurst 1.40, Speck 2.20, Sülze 30, Krakauer 2.20. Pferdefleisch: Fleisch 1.00—1.10, Knochwurst 1.30, Schinkenwurst 1.40, Salami 1.80, Mettwurst 1.70, Rauchfleisch 1.70, Krakauer 1.50, Fett 1.30. Butter (250 g) 1.35, Landbutter 1.20, Palmarine 1.40, Kokosfett 1.10—1.40, Sanelle 1.20, Margarine 1.05. Schweizerkise (125 g) 80, Limburger (500 g) 90, Schmelzkise 10—30, Camembert 24—40, Romadour 20—30, Holl. Edamer 50, Olmützer Quargeln 25.

Schweinefleischmarkt vom 18. 7. 1950

Zufuhr: 35 Läufer 21 Ferkel, Verkauf: 28 Läufer 14 Ferkel. Preis: 130 — 130 DM das Paar Läufer 110 — 120 DM das Paar Ferkel. Geschäftsgang: gut



32. Fortsetzung
Walter Gall saß einige Sekunden lang völlig fassungslos da. Auch Lotte Claudius wagte sich nicht zu rühren. Wenig, der schweigend dabeisass, blickte nicht weniger erstaunt drein.
„Herr Gall“, klang jetzt Kerstens Stimme wieder, „es befinden sich Fingerabdrücke auf dem Feuerzeug. Ich kann sie leicht mit den Ihren identifizieren. Leugnen Sie also nicht!“
Eine lastende Stille trat ein. Eine Ewigkeit schien verstrichen zu sein, als der Artist endlich sprach. Die Spannung war von seinem Gesicht gewichen gleich einer Maske, die man abnimmt. Seine Augen waren plötzlich stumpf und glaslos. Er glied einem Schauspieler, der nach einer anstrengenden Szene von der Bühne abgetreten ist und sich plötzlich gehen läßt.
„Ja“, sagte er endlich. „Das Feuerzeug gehört mir. Ich muß es in jener Nacht verloren haben. Aber, glauben Sie mir, Herr Kommissar — seine Stimme klang gedämpft, aber seltsam beschwörend, „ich bin unschuldig. Ich habe nichts mit dem Mord zu tun.“
„Walter“, flüsterte Lotte erschrocken, und ihre Hand krallte sich in den Arm ihres Partners. „Das Feuerzeug ... Du hast mir ja gar nichts davon gesagt.“
In ihrer Angst sah sie natürlicher und sympathischer aus als gewöhnlich. Wenigstens hatte Wenk diesen Eindruck.
„Nein, ich habe ihr nichts davon gesagt“, erklärte der Artist und hielt seinen Blick fest auf Kersten geheftet. „Bitte, glauben Sie mir! In jener Nacht brachte ich Lotte nach Hause. Wir sind heimlich verlobt, wissen Sie. Ihre Eltern dürfen nichts davon wissen, sie wären sicherlich nicht einverstanden. Lotte ging ins Haus, und ich blieb noch eine geraume Zeit

vor der Pension stehen. Ich sah, wie in ihrem Zimmer das Licht anging, und wartete, bis es wieder erlosch. Ich liebe Lotte, wissen Sie. Schließlich entfernte ich mich, ich hatte es nicht nötig, ich machte einen Umweg und ging wieder durch das Waldchen. Ich hatte mit Lotte unsere Zukunft besprochen, und darüber wollte ich noch nachdenken. Ich kam ein wenig vom Weg ab. Und plötzlich sah ich etwas auf dem Waldboden liegen, etwas Dunkles, das mir auffiel. Meine Augen hatten sich an die Nacht gewöhnt, und ich konnte die Umrisse schwach erkennen. Neugierig trat ich näher und ertründete mein Feuerzeug.“ Gall atmete ein paarmal tief, ehe er fortfuhr: „Ich erschrak furchtbar. Auf dem Boden lag ein Mann in seinem Blut. Ich beugte mich näher und erkannte Kinsky. Kinsky war manchmal ins Kabarett gekommen, ich bin ihm dort vorgestellt worden. Ich sah sofort, daß ihm nicht mehr zu helfen war. Er war tot. Und er war ermordet worden, das wurde mir ebenfalls klar. Ich stand ganz erschüttert auf und überlegte. Zuerst wollte ich in die Pension zurück und Alarm schlagen. Aber dann sagte ich mir, daß ich in den Verdacht der Täterschaft geraten könnte. Kein Mensch kannte mich bei Claudius, abgesehen von Lotte; und die mußte schweigen. Es blieb mir gar nichts anderes übrig, als meine Entdeckung geheim zu halten. Anders ließ sich sowieso nichts mehr. Ich köchelte mein Feuerzeug und wollte es einstecken. Aber in der Aufregung muß ich es wohl verloren haben. Ich begab mich darauf in den „Löwen“, einen Hauschilbssel hatte ich bei mir, und suchte mein Zimmer auf. Niemand hat mich gesehen. Und am andern Morgen fuhr ich nach Baden-Baden zurück. — Das ist die reine Wahrheit, Herr Kommissar“, schloß der Artist mit zuckendem Gesicht.
Man saß in der Loge ziemlich ungestört. Die Musik spielte so laut, daß niemand die Gespräche hören konnte. Der Saal hatte sich inzwischen gefüllt. Eben trat der Ansager wieder auf die Bühne.
Kersten zog die Vorhänge zu, um nicht abgelenkt zu werden. „Eine dumme Geschichte“, meinte er nachdenklich. „Wer garantiert dafür, daß Sie die Wahrheit gesagt haben? Ge-

nau so gut können Sie auf dem Rückweg dem lebendigen Kinsky begegnet sein und ihn getötet haben. Motiv: Eifersucht.“
„Ich trug doch gar keine Waffe bei mir“, wehrte sich Gall. „Einen Dolch schon gar nicht.“
„Den müßte ich auch bemerkt haben“, warf Lotte ein. „Er hatte bestimmt nichts bei sich, Herr Kommissar.“
„Warum haben Sie Ihre Bekanntschaft mit Kinsky erst abgelehnt?“
„Ach, warum“, entgegnete Gall gequält. „Ich weiß, ich habe einen Fehler begangen. Ich wollte alles abstreiten, um nicht in Verdacht zu geraten. Und nun wird mir gerade daraus ein Strick gedreht.“
„Um welche Zeit wollen Sie denn die Leiche entdeckt haben?“
„Es muß kurz vor drei Uhr gewesen sein. Denn als ich in den „Löwen“ kam, schlug die Uhr im Hause gerade drei.“
Kersten hob mißtrauisch die Achseln. Das alles sei nicht überlesen. Man könne es glauben oder nicht. Auffallend bleibe es jedenfalls, daß Lotte Claudius die Flucht ergriffen habe, als er darauf bestand, den Namen ihres nächtlichen Begleiters zu erfahren.
Jetzt ergriff Lotte das Wort. Ihre Flucht aus dem Hause habe nichts mit Kerstens gestrigen Ultimatum zu tun, behauptete sie. Es sei vielleicht der letzte Anstoß gewesen. Aber nicht die Ursache. Sie habe sich dabei unglücklich gefühlt. Man habe sie behandelt wie ein kleines Kind. Es sei oft unerträglich gewesen. Herr Kinsky habe sie manchmal nach Baden-Baden mitgenommen, auch im „Nachtfalter“ eingeführt, wo sie Herrn Gall kennen gelernt habe. Und plötzlich wäre ihr klar geworden, daß sie zur Künstlerin geboren sei. Gall habe sie im Tanz untrüchelt und sich bereit erklärt, sie zur Kleinkunstbühne zu bringen. Sie sei bereits einmal öffentlich aufgetreten, hier auf der Bühne, und zwar mit Erfolg. Und sie lasse sich von ihrem Entschluß keinesfalls mehr abbringen und werde den Beruf einer Künstlerin ausüben komme, was da wolle.
Was denn wohl Herr Claudius dazu sagen werde — wandte Kersten ein.

Das Mädchen warf den Kopf zurück. Jetzt, nachdem die Würfel gefallen seien und sie sich Gall anvertraut habe, werde ihr Vater nicht viel dagegen tun können. Er müsse sie ihre Absicht durchführen und sie ihren Weg gehen lassen. Sie sei von ihrer bevorstehenden bedeutsamen Karriere fest überzeugt. „Übrigens wollen Walter und ich später heiraten und gemeinsam reisen“, fügte sie abschließend hinzu.
„Wenn nichts darzwischen kommt“, schränkte Kersten ein. „Eigentlich müßte ich Herrn Gall sofort verhaften. Er ist nach wie vor der Mordtat verdächtig. — Was meinen Sie, Wenk?“
„Ich bin von Berufs wegen Verteidiger“, antwortete der Gefragte und lächelte schwach. „Also muß ich dem Verdächtigen wohl zu Hilfe kommen. Ich glaube, daß das belastende Indiz doch zu ungenügend ist, um gleich eine Festnahme zu rechtfertigen. meinen Sie nicht?“
Drei Augenpaare hingen an dem Kommissar. Zwei davon hatten den Eindruck von gehetzten Hunden. Kersten versuchte in ihnen zu lesen. „Gut“, entschied er plötzlich, „ich werde noch zurückschauen. Geben Sie mir Ihren Ausweis, Herr Gall. Ich verleihe Ihnen vorläufig, die Stadt zu verlassen. Erst wenn die Tat aufgeklärt ist, halte ich Ihre Unschuld für erwiesen.“
Der Artist atmete auf. Er griff in die Seitentasche seines Rocks und legte seine Ausweispapiere auf den Tisch. „Ich bin mit allem einverstanden. Mein Vertrag im „Nachtfalter“ ist sowieso um einen Monat verlängert worden. Ich werde nicht eher weggehen, bis Sie mir die Erlaubnis geben. Auch für Fräulein Claudius bürge ich.“ Er stockte, um dann etwas leiser hinzuzusetzen: „Lotte wohnt in einem sehr anständigen Familienhause hier. Sie steht unter meinem Schutz. Übrigens haben Sie selbst von ihr gehört, daß sie sich von mir vollends ausbilden lassen möchte und vorläufig nicht mehr nach Hause will. Würden Sie, Herr Kommissar, es vielleicht übernehmen, Herrn Claudius davon in Kenntnis zu setzen?“
(Fortsetzung folgt)